

Bauforschung und Numismatik : Fundmünzen aus Bauuntersuchungen im Kanton Zug

Autor(en): **Boschetti-Maradi, Adriano / Doswald, Stephen / Moser, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **91 (2012)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ADRIANO BOSCHETTI-MARADI,
STEPHEN DOSWALD UND BRIGITTE MOSER

BAUFORSCHUNG UND NUMISMATIK – FUNDMÜNZEN AUS BAUUNTERSUCHUNGEN IM KANTON ZUG

TAFELN 34–47

Bauforschung und Archäologie im Kanton Zug

Der Kanton Zug ist mit 239 km² Fläche der kleinste Vollkanton der Schweiz (*Abb. 1, Taf. 34*). Seine dichte Besiedlung, das Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum und die hohen Bodenpreise führen dazu, dass jedes Jahr historische Bauwerke umgebaut oder abgebrochen werden. Sämtliche dadurch bedingten Bauuntersuchungen führt die Kantonsarchäologie Zug durch¹. Insbesondere der Grabungstechniker Toni Hofmann hat sich seit 1972 nicht nur mit Ausgrabungen, sondern auch intensiv mit Bauforschung beschäftigt und diese Praxis geprägt. Seit der Institutionalisierung der Kantonsarchäologie im Jahr 1986 werden jährlich durchschnittlich 7–8 Bauuntersuchungen (zum Teil mit Ausgrabungen) durchgeführt. Hinzu kommen Kurzdokumentationen oder Gutachten zu Bauten (*Abb. 2, Taf. 34*). In den 1980er und 1990er Jahren standen die Bauabfolge, die Siedlungsgeschichte und Fragen der Baukonstruktion im Zentrum des Interesses der Bauforschung. Heute wird anhand von Beobachtungen am Bau, Untersuchungen der Funde sowie alten Bildern und Texten versucht, die Funktion und Bedeutung von Bauten und Räumen sowie die Geschichte der Bewohnerinnen und Nutzer zu erforschen. Es geht also um einen Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Bauforschung soll aber nicht nur unsere Kenntnis über die Vergangenheit erweitern, sondern auch der im gleichen Amt wie die Kantonsarchäologie angesiedelten Denkmalpflege als Planungsmittel für die Restaurierung dienen und möglichst genaue Informationen über das Gebäude liefern.

Die Kantonsarchäologie Zug untersucht nicht nur mittelalterliche Bauwerke, sondern erforscht auch neuzeitliche Häuser bis in die Zeit um 1850. Die Kantonsarchäologie befasst sich sogar mehrheitlich mit nachmittelalterlichen Bauten. Nach Massgabe der finanziellen und personellen Ressourcen sowie terminlicher Möglichkeiten einerseits und je nach Umfang der geplanten Eingriffe (von der teilweisen Restaurierung bis zum Abbruch) andererseits sind die Untersuchungen unterschiedlich umfangreich.

¹ Vgl. BOSCHETTI-MARADI 2007a, S. 103–115. Vorliegender Bericht entstand aus einem Vortrag, den wir anfangs 2010 gehalten haben. Funde und Literatur aus den Jahren nach 2009 sind daher nicht berücksichtigt.

Archäologinnen und Archäologen arbeiten sich bei einer Bauuntersuchung Schicht für Schicht in ältere Zeiten vor. Dies bezieht sich sowohl auf Schichten im Boden als auch auf Schichten und Fugen in der Bausubstanz. Daraus ergibt sich eine Bauabfolge, deren einzelne Etappen möglichst jahrgenau datiert werden. Dazu dienen Inschriften und schriftliche Dokumente, aber auch Fundgegenstände – darunter Münzen – können bei der Altersbestimmung helfen. Von entscheidender Bedeutung für die Datierung ist die Dendrochronologie, zumal die untersuchten Bauten mehrheitlich Holzbauten sind oder – wenn es sich um Steinbauten handelt – jedenfalls Holzbauteile aufweisen (mindestens das Dachwerk). Eine Bauuntersuchung umfasst also nicht nur die oberflächliche Dokumentation, sondern auch das Freilegen und vor allem die Fundbergungen. Die grosse Zahl der Fundmünzen ist der systematischen Suche in Zwischenböden, Ritzen unter Fensterbrüstungen, Türschwellen sowie Bodennuten zu verdanken. Gelegentlich finden sich Münzen auch in Schwundrissen von Balken. Um die Funde aus Häusern systematisch erfassen und bergen zu können, müssen die so genannten Zwischenbodenfüllungen mit dem Staubsauger entfernt und mit dem Sieb durchsucht werden (*Abb. 3, Taf. 35*).

Adriano Boschetti-Maradi

Die numismatischen Funde im Kanton Zug

Materielle Grundlage der folgenden Ausführungen bilden 292 Fundkomplexe aus der Zeit des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 2009². Hierbei sind auch Altfunde berücksichtigt, die heute verschollen, deren Fundzahlen jedoch gesichert sind. Der Gesamtbestand aller noch vorhandenen Funde besteht aus über 2920 Münzen, Medaillen, Marken und weiteren Fundstücken aus dem Bereich der numismatischen Forschung³. Das Gros derselben, fast 2740 an der Zahl, befindet sich im Depot der Kantonsarchäologie.

Die Anfänge

Seit jeher waren Art und Umfang der archäologischen Forschung im Kanton für die Erfassung von Fundnachrichten und das Sammeln von Funden bestimmend. Im 19. Jahrhundert waren es meist Mitglieder eines historischen Vereins oder die Vereine selbst, die sich für den Erhalt historischer Altertümer einsetzten, Fundnachrichten nachgingen und Funde sammelten. Unter den Vereinen waren für Zug in besonderer Weise der 1843 in Luzern gegründete Historische Verein der Fünf Orte (HV5O, seit 2006 Historischer Verein Zentralschweiz), der 1852 gegründete Zuger Verein für Heimatgeschichte (die Zuger Sektion des Vorgenannten) und die bereits 1832 ins Leben gerufene Zürcherische Gesellschaft für Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer, später

² Publiziert bis Fundjahr 2004 in: DOSWALD – DELLA CASA 1994; DOSWALD 2009. Die Publikation der Neufunde bis 2011 ist in Vorbereitung.

³ Hierzu zählen etwa mehrere, wohl als Schrötlinge anzusprechende Fundstücke und ein Zuger Münzstempel aus dem Haus Kolinplatz 5 in Zug (DOSWALD 2009, S. 208–210) sowie drei Münzgewichte.

Antiquarische Gesellschaft in Zürich (AGZ), wichtig. Sowohl der HV5O als auch die AGZ bemühten sich um das Erfassen und Sammeln von schweizerischen Münzfunden. In ihren Jahresberichten und Publikationen veröffentlichten beide Vereine Fundmeldungen, gelegentlich auch Fundbestimmungen. Da es sich bei diesen Funden mehrheitlich um Bodenfunde handelte, überwiegen die Meldungen über das Auffinden von Geldstücken aus antiker, teils aus mittelalterlicher Zeit. In Bezug auf den Kanton Zug zeigt sich das gleiche Bild, indem in dieser Zeit fast nur Meldungen über Münzen aus dem Zuger Boden überliefert sind. Die Erwähnung von Münzen, die im Kanton im oberirdischen Teil eines Bauwerks gefunden worden sind, ist für das 19. Jahrhundert – soweit bekannt – nur in drei Fällen überliefert⁴. In die öffentlichen Sammlungen in Zug gelangten fast ausschliesslich Fundmünzen aus antiker Zeit. Etliche Fundstücke fanden zudem ihren Weg in Privatsammlungen⁵.

Abgesehen vom frühesten im Kanton überlieferten Münzfund (1582)⁶ finden sich die ältesten Nachrichten solcher Funde in den Notizen und Aufzeichnungen von General Beat Fidel Anton Zurlauben (1720–99)⁷, in den Archiven des HV5O und der AGZ, in Zeitungsmeldungen und in diversen historischen Arbeiten, so etwa aus der Hand von Arzt und Geschichtsschreiber Franz Karl Stadlin (1777–1829)⁸, Pfarrhelfer Paul Anton Wickart (1816–93)⁹ und Hauptmann und Numismatiker Theodor Lüthert (1803–83)¹⁰, Luzern. Eine besondere Erwähnung in diesem Zusammenhang verdient Schulpräfekt und Priester Bonifaz Staub (1816–87), erster Präsident des Zuger Vereins für Heimatgeschichte (bis 1872), der u. a. Fundmeldungen (auch von neuzeitlichen Münzen) aufzeichnete¹¹. Eine gute Zusammenstellung der römischen Funde legte der in Sarnen tätige Benediktinerpater und Lehrer Emmanuel Scherer (1876–1939) 1922 vor¹².

Im 20. Jahrhundert (bis in die 1970er Jahre) wurden beinahe alle Nachrichten über Münzfunde aus dem Kantonsgebiet von Michael Speck (1880–1969) und seinem Sohn Josef Speck (1918–2006) verzeichnet. Beide amtierten nacheinander als Konservatoren des im Jahr 1930 eröffneten Kantonalen Museums für Urgeschichte in Zug. Unter ihrer Führung entwickelte sich das Museum, das bis Mitte der 1980er Jahre der archäologischen Forschung im Kanton oblag, zur primären Anlaufstelle für Funde¹³. Beide gingen Fundmeldungen nach und versuchten, Münzfunde –

⁴ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 185 (Zug, Kirche St. Oswald, Turmkugel, 1871); DOSWALD 2009, S. 70 (Baar, Blickensdorf, Waldmannhaus, 1893); DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 104 und DOSWALD 2009, S. 198 (Zug, alte Pfarrkirche St. Michael, 1898). Die Entdeckung dieser Geldstücke erfolgte im Zuge von Renovations- bzw. Abbrucharbeiten.

⁵ Vgl. etwa DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 45, 91–92.

⁶ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 62–63. Fund einiger Münzen in einem Grab auf dem Gubel in der Gemeinde Menzingen.

⁷ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 58–59, 61, 64 und 194–196; DOSWALD 2009, S. 17, Anm. 32.

⁸ STADLIN 1819, S. 9–10; STADLIN 1824, S. 17, Anm. 52.

⁹ WICKART 1860, S. 18.

¹⁰ LÜTHERT 1864.

¹¹ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 45–49, 84–90, 181 f.

¹² SCHERER 1922.

¹³ Vgl. SPECK 1985; HOCHULI 2009, S. 98–102.

auch Altfunde¹⁴ – von historischem Interesse nach Möglichkeit für das Museum zu sichern¹⁵. Trotz ihren Bemühungen blieb die Anzahl der für die Wissenschaft erhaltenen Münzfunde klein, da sie im Wesentlichen nur jene Münzfunde erfassen konnten, von welchen sie seitens Privater Kenntnis erhalten hatten. Ausnahmen bildeten die Fundstücke aus den Grabungen der 1930er und 1940er Jahre in Baar, Cham und Steinhausen, aus einer Fundbergung im Areal des ehemaligen Friedhofs St. Oswald (1936) sowie aus den Grabungen in der St. Oswaldskirche (1962) und im Areal der Burg Zug (1967) in der Stadt Zug¹⁶. Numismatische Funde aus Bauten sind lediglich in Unterägeri (Höfe, Bauernhaus, 1901; Seefeld, Schlössli, 1908) sowie in Zug (Kolinplatz 2, Grosshaus, 1926/27; Zitturm, Turmkugel, 1953; Poststrasse 3, 1965) zu verzeichnen¹⁷. Sie wurden während Bau-, Abbruch- und Renovationsarbeiten gefunden.

Ab 1972 erlaubte die Einstellung des Archäologietechnikers Toni Hofmann neben Grabungen auch Bauuntersuchungen durchzuführen. Grösster Fundkomplex ab 1974 ist jener aus der Bauuntersuchung in der Burg Zug¹⁸. Zur Bewältigung der anfallenden Arbeit wurden mit der Zeit zusätzlich private Grabungsbüros beigezogen. Waren bis 1972 nur etwa 171 Münzen vorhanden (von rund 388 bekannten Funden), betrug deren Anzahl bis 1985 bereits über 450 Stück. Mit der Einrichtung der Kantonsarchäologie 1986 und dem personellen und finanziellen Ausbau derselben stieg die Zahl der Münzfunde nochmals an (*Abb. 4, Taf. 35*). Heute sind über 2520 Münzen und rund 400 Medaillen, Marken und weiteren Fundstücken (Münzgewichte usw.) zu verzeichnen. Diese Zahlen veranschaulichen deutlich, welche Bedeutung die archäologischen Untersuchungen beim Auffinden und Sicherstellen numismatischer Objekte besitzen. Allein die angefallene Fundmenge der letzten beiden Jahre übersteigt die Fundmenge aus den Jahren 1975–85 oder gar die Menge aller im 18. und 19. Jahrhundert bekannt gewordenen Funde.

¹⁴ So kamen beispielsweise die zwölf antiken Münzen aus dem Gebiet des Lättich-Kügelrüti in Baar (gefunden nach 1845), die sich in der Sammlung von Kantonsrat Johann Meyenberg (1866–1935), Baar, befanden wie auch jene von St. Andreas in Cham (gefunden 1880–90) aus der Sammlung Walter Grimmer (1862–1936), Cham, später Knonau, dank diesen Bemühungen ins Museum (Archiv Kantonsarchäologie Zug, Nachlass J. Speck).

¹⁵ Die rechtliche Handhabe dazu war mit Art. 724 des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs geschaffen worden: «Herrenlose Naturkörper oder Altertümer von wissenschaftlichem Wert sind Eigentum des Kantons, in dessen Gebiet sie gefunden worden sind.» (revidierte Fassung 2003).

¹⁶ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 35, 56, 57, 98, 114–115, 122, 128, 131; DOSWALD 2009, S. 17 (Anm. 31), S. 107–108, 248–252.

¹⁷ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 101, 105, 116 und 184; DOSWALD 2009, S. 202. Archiv Kantonsarchäologie Zug, Nachlass J. Speck (Unterägeri, Seefeld, Schlössli, 1908. Unpublizierter Fund). Die bereits 1871 entdeckten Münzen in der Turmkugel der Zuger St.-Oswalds-Kirche, die 1963 bei einer neuerlichen Renovation wiederentdeckt worden sind, bleiben in dieser Auflistung unerwähnt.

¹⁸ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 122–136; DOSWALD 2009, S. 196–197.

Fundumstände und Fundort

Vom 19. Jahrhundert bis zum Jahr 1972 wurde die Hauptmasse an Münzen bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder Gartenarbeit, beim Strassen- oder Eisenbahnbau oder bei Renovationen, Umbauten und Abbrüchen gefunden (*Abb. 5, Taf. 36*). Zur ersteren Gruppe gehören etwa die Funde von Risch-Ibikon 1838 und Buonas 1863. Ein weiterer Komplex mit mehreren Fundstücken wurde 1957 bei Strassenbauarbeiten im Areal des ehemaligen Friedhofs St. Oswald in Zug entdeckt¹⁹. Kamen bis 1972 bei archäologischen Untersuchungen etwas über 7,5 Prozent der bekannten Münzfunde zum Vorschein – es sind dies die erwähnten Fundstücke aus den Grabungen der 1930er und 1940er Jahre, der Fundbergung 1936 und den Grabungen 1962 und 1967 – wuchs diese Zahl bis 2009 auf 86 Prozent der gefundenen numismatischen Objekte an. Gründe für diesen massiven Anstieg sind im bereits genannten personellen und finanziellen Ausbau der Kantonsarchäologie zu suchen und, damit verbunden, in der Erweiterung der Bereiche der archäologischen Forschungstätigkeit. Seit 1972 bzw. 1986 zählen nicht nur Grabungen und Bauuntersuchungen zu den archäologischen Untersuchungen, sondern auch Sondierungen, Aushubüberwachungen und Prospektionen. Von besonderer Bedeutung für die Fundmengen sind die Bauuntersuchungen, denn fast 60 Prozent aller numismatischen Funde stammen aus Häusern.

Zur grossen Zahl an Neufunden führen im besonderen Mass zwei archäologische Untersuchungsmethoden: erstens das Sieben der Zwischenbodenfüllungen bei Bauuntersuchungen, was für die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen von Bedeutung ist, zweitens die gezielte Prospektion bekannter und vermuteter Fundstellen unter Zuhilfenahme eines Metalldetektors. Bei den keltischen und römischen Funden zeigt sich der erfolgreiche Einsatz dieses Hilfsmittels ab 1997 überdeutlich: Während der letzten zehn Jahre sind mehr Funde antiker Zeitstellung entdeckt worden als in all den Jahren davor (*vgl. Abb. 4, Taf. 35*).

Betrachten wir die Verteilung nach Fundumständen, wie sie sich alleine aufgrund der Forschungstätigkeit der Kantonsarchäologie ergibt, zeigt sich, dass gegen 70 Prozent aller numismatischen Funde aus Gebäuden oder genauer gesagt, aus dem oberirdischen Baubestand stammt (*Abb. 6, Taf. 36*). Würde man jene Funde hinzurechnen, die bei Grabungen im nicht unterkellerten Bereich von profanen und sakralen Gebäuden zum Vorschein kommen, betrüge ihr Anteil sogar drei Viertel aller numismatischen Funde. Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung von Bauuntersuchungen, bei welchen nicht nur der Bau als solcher, sondern auch jene Schichten untersucht werden, die erfahrungsgemäss Funde führen.

Bis heute fanden sich numismatische Objekte bei Bauuntersuchungen in 97 Profanbauten (*Abb. 7, Taf. 36*). Der geographische Schwerpunkt dieser Bauwerke liegt in der Stadt Zug. Dieses Übergewicht ist nicht etwa darauf zurückzuführen, dass es in den Landgemeinden weniger zu untersuchen und letztlich zu finden gäbe. Durch die rege Bautätigkeit ist die alte Bausubstanz in der Stadt in besonderer Weise gefährdet, was die Konzentration der archäologischen Untersuchungen in der Stadt erklärt. Bei fast allen untersuchten Bauobjekten handelt es sich um Wohn- und Wirtschaftsbauten.

¹⁹ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 108–113.

Geldumlauf und Fundinhalt

Die ältesten Belege des Geldumlaufs auf dem Gebiet des Kantons Zug sind Münzen der Kelten. Die Funde der römischen Kaiserzeit umfassen einen Zeitraum, der von der frühen Kaiserzeit bis ins 4. Jahrhundert reicht, wobei aus dem 4. Jahrhundert bemerkenswert wenige Münzen bekannt sind (*Abb. 8, Taf. 37*). Die wichtigsten Fundplätze der nach 1986 entdeckten antiken Funde liegen in Baar. Das Fundgut weist einen zeitlichen Schwerpunkt im 2. Jahrhundert n. Chr. auf. In erster Linie ist dies allerdings auf den Schatzfund von Ibikon zurückzuführen, der sich einst fast gänzlich aus Prägungen dieser Zeit zusammensetzte²⁰. Für das 13. Jahrhundert schlägt das Depot vom Oberwilerwald in Cham zahlenmässig noch stärker zu Buche, für das 14. Jahrhundert der Schatzfund von Buonas in der Gemeinde Risch²¹.

Da die Mehrheit der im Kanton gefundenen Münzen aus Bauuntersuchungen stammt, machen Geldstücke aus dem Mittelalter und der Neuzeit den Hauptteil aller Münzfunde aus. Als weitere Folge davon handelt es sich dabei meist um kleine Nominales, da diese durch ihre geringe Grösse am ehesten durch die Spalten und Ritzen der Böden der Häuser verschwinden konnten. Die Prägungen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz stellen die Hälfte aller Zuger Fundmünzen des Mittelalters und der Neuzeit. Unter diesen treten in besonderer Weise die Münzherrschaften Luzern, Zürich, Basel, Schwyz und Zug hervor²².

Die Grafik, die eine Übersicht über die Fundmenge aus dem Geldumlauf darstellt, basiert auf den Prägedaten oder den Prägezeiträumen der Münzen (*Abb. 8, Taf. 37*). Sie gibt also die jeweilige Fundmenge in Bezug auf die Herstellungszeit, nicht aber in Bezug auf den Zeitpunkt des Verlusts der Münzen wieder. Dennoch lässt sich aus ihr ein merklicher Schwerpunkt herauslesen. Im Zuger Fundgut fällt die hohe Anzahl der Prägungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert auf. Es entsteht der Eindruck, als ob sich in Zug gerade Zwischenböden mit Fundmaterial aus diesen beiden Jahrhunderten erhalten hätten. Betrachtet man die zeitliche Verteilung der Funde aus dem 18. Jahrhundert im Detail, zeigt sich zudem, dass ca. zwei Drittel aller Münzen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen. Hieraus entsteht das Bild einer zahlenmässigen Untervertretung von Prägungen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Aussagen zur Umlaufzeit sind unter anderem anhand der Untersuchung der einzelnen Fundkomplexe möglich, für das Mittelalter und die Neuzeit vor allem aufgrund der Ergebnisse der Bauforschung. Eine genauere Untersuchung anhand

²⁰ Sämtliche Münzen, die diesem Altfund mit einiger Sicherheit zugewiesen werden können, stammen aus dem 2. Jahrhundert. Das jüngste Geldstück soll eine Münze des Maximinus gewesen sein; an anderer Stelle ist von einer Münze des Commodus die Rede (Doswald – Della Casa 1994, S. 86). Die hier gemachte Aussage beruht auf der Annahme, dass die überwiegende Mehrheit der heute verschollenen, in Ibikon gefundenen Münzen ebenfalls Prägungen des 2. Jahrhunderts waren (dementsprechend die zeitliche Zuordnung der Fundstücke in *Abb. 8, Taf. 37*).

²¹ DOSWALD 2009, S. 116–120 (Cham, Oberwilerwald, 2004–05); DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 84–85 (Risch, Buonas, 1863).

²² Die bei DOSWALD 2009, S. 18–27, gemachten Aussagen basieren auf der inhaltlichen Zusammensetzung der Funde bis 2004. Am Bild der am häufigsten in den Funden vertretenen Münzherrschaften hat sich auch mit dem Einbezug der Funde bis 2009 nichts geändert. Der Anteil der Prägungen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz hat sich allerdings erhöht.

ausgewählter Beispiele soll aufzeigen, inwieweit Aussagen zum Geldumlauf aufgrund baugeschichtlicher Überlegungen gemacht werden können.

Stephen Doswald

Das Haus St.-Oswalds-Gasse 10 in Zug

Das Haus St.-Oswalds-Gasse 10, der ehemalige Pfarrhof der Kirche St. Michael, steht an zentraler Lage in der Stadt Zug. Es wurde 2005–07 von der Kantonsarchäologie Zug untersucht und dokumentiert und 2007–08 umfassend renoviert²³. Das Haus ist aufgrund seines Bautypus, der dichten Befundsituation aus dem 15.–20. Jahrhundert, des reichen Bestandes an Zwischenbodenfunden sowie seines prägnanten Standorts von besonderer Bedeutung (*Abb. 9, Taf. 37*).

Dank der Auswertung der Befunde und Funde, bei der C14- und Dendro-Datierungen wichtige Anhaltspunkte zur Datierung geliefert haben, können fünf Bauphasen unterschieden werden: Das früheste nachweisbare Haus war ein dreigeschossiger Bohlenständerbau aus der Zeit um 1447 (Phase 1). Um 1510/20 wurde das Holzhaus tiefgreifend umgebaut und dabei der West-Bereich «versteinert» (Phase 2). Bei einem grossen Umbau um 1590–1601 hat man auch das Erdgeschoss und Teile der Nordfassade in Stein ausgeführt. Dabei wurde auch ein drittes Obergeschoss in Fachwerkkonstruktion aufgestockt und der Giebel um 90 Grad gedreht (Phase 3). 1662 wurde das Haus zum Pfarrhof umgebaut (Phase 4). Später erfolgten noch weitere kleinere Umbauten (Phase 5; *Abb. 10, Taf. 38*).

Der Gesamtkomplex der Münzen

Bei der Bauuntersuchung konnten zahlreiche interessante Fundstücke geborgen werden. Beachtlich ist die grosse Anzahl von 141 Münzen. Ausserdem fanden sich neun Blei-Zinn-Marken und zwei Blei-Marken. Der Gesamtkomplex umfasst Münzen des 15.–20. Jahrhunderts: Die Hauptmasse, nämlich knapp 70 Prozent, datiert ins 17. und 18. Jahrhundert. Etwa 8,5 Prozent der Münzen stammen aus dem 15. Jahrhundert und rund 8,5 Prozent aus dem 16. Jahrhundert. Diese älteren Stücke sind besonders interessant im Zusammenhang mit der Datierung der ersten zwei Bauphasen. Etwa 13,5 Prozent der Münzen wurden im 19. Jahrhundert oder später geprägt (*Abb. 11, Taf. 39*).

75 Prozent des Gesamtkomplexes sind Münzen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Der Anteil an Zuger Münzen ist mit rund 25 Prozent (35 Stück) des Gesamtbestandes beachtlich hoch. Auffällig ist, dass in diesem Fundkomplex im Vergleich zu anderen Münzfunden im Kanton sehr viele 1/6 Assis-Münzen des 18. Jahrhunderts, nämlich 26 Stück, vorkommen. Zahlreich sind auch Prägungen aus Luzern, die 19 Prozent (27 Stück) des Gesamtbestandes ausmachen, darunter 16 Angster des 17. Jahrhunderts. Weiter stammen etwa 8 Prozent Prägungen aus Zürich, etwa 6,5 Prozent solche aus Basel, etwa 2 Prozent solche aus Bern. Sehr

²³ Seit 2008 wird die umfangreiche Untersuchungsdokumentation von Brigitte Moser im Rahmen einer Dissertation und als Teilbereich des vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekts «Holzbauten des Mittelalters und der Neuzeit in der Zentralschweiz» an der Universität Zürich wissenschaftlich ausgewertet. Zum Haus vgl. LUTHIGER 1944; BIRCHLER 1935, S. 455; MATTER u. a. 1986, S. 41 f., 46, 69–79; Jahrbuch Archäologie Schweiz 91, 2008, S. 237; Tugium 25, 2009, S. 46–48.

kleine Anteile von 1,5 Prozent und weniger verzeichnen Prägungen aus St. Gallen, Solothurn und Chur sowie aus Schwyz, Uri und Obwalden. Etwa zehn Prozent sind Bundesmünzen.

Rund 18 Prozent des Gesamtkomplexes sind Münzen aus dem Gebiet des heutigen Deutschland. Die meisten, nämlich etwa zehn Prozent (14 Stück), wurden in Ulm geprägt. Es handelt sich um neun Heller aus dem 18. Jahrhundert und fünf Pfennige aus dem 17. Jahrhundert. Alle Ulmer Münzen wurden in Raum 24 im zweiten Obergeschoss gefunden (*siehe Abb. 13c, Taf. 41*). Kleinste Anteile von zwei Prozent und weniger haben Prägungen aus Augsburg, Freiburg i. Ue., Köln, Bamberg-Nürnberg, Lindau, Konstanz, Württemberg und Reichenau. Einzelne Münzen stammen aus Belgien, Österreich, Frankreich und Italien.

Beim vorgefundenen Geld handelt es sich meist um kleinere Werte. Das grösste Nominal im Fundkomplex ist ein Karolin aus dem Jahr 1735 des Herzogtums Württemberg, das ebenfalls in Raum 24 geborgen wurde (*Abb. 12, Taf. 39*). Diese Goldmünze ist eine von dreien, die seit 1986 von der Kantonsarchäologie gefunden wurde.

Münzkomplexe – Räume – Fundlagen

Die Münzkomplexe aus den verschiedenen Räumen unterscheiden sich stark in Grösse, Zusammensetzung und Zeitstellung. Gründe dafür sind bauliche Eingriffe und deren Chronologie sowie möglicherweise unterschiedliche Raumfunktionen und ein gewisses Zufallsmoment von Verlust und Finden.

Im Erdgeschoss wurden nur in Raum 9 Münzen geborgen (*Abb. 13a, Taf. 40*): Es handelt sich dabei um 24 Stück, allesamt nicht *in situ* geborgen: Bei den jüngsten Umbauarbeiten stürzten sie mit dem Schutt vor allem aus dem Raum 24 (zweites Obergeschoss) aber auch aus dem Raum 15 (erstes Obergeschoss) in die Tiefe. 17 dieser Münzen stammen aus dem Material, das ursprünglich auf den Deckenbrettern (d. h. Bodenbrettern des ersten Obergeschosses, 1510/20 verbaut) unter dem aktuellen Boden (18. Jahrhundert?) des Raumes 15 lag. Fünf Münzen stammen aus dem 17. Jahrhundert, zwei aus dem 18. Jahrhundert und neun aus dem 19. Jahrhundert. Eine Blei-Zinn-Marke kann nicht genauer datiert werden. Die ältesten zwei Münzen sind Rappen aus Basel (ab 1621/22?). Die übrigen sieben Münzen lagerten auf den vier sekundär eingebrachten Deckenbalken (1590/1601) oder in den Ausbrüchen für diese in der Westwand (nach 1493). Vier Münzen stammen aus dem 17. Jahrhundert, zwei aus dem 18. Jahrhundert und eine aus dem 19. Jahrhundert. Die älteste Münze ist ein Angster aus Luzern (um 1597–1625).

Im ersten Obergeschoss wurden in den Räumen 10, 11, 12 und 15 insgesamt 59 Münzen geborgen (*Abb. 13b, Taf. 40*): In Raum 10 fanden sich elf Stück und in Raum 11 30 Stück. Die Münzen aus diesen beiden Räumen werden im folgenden Kapitel ausführlich besprochen. In Raum 12 fanden sich zwei Münzen: Sie lagen in der Spalte zwischen dem Parkett (19./20. Jahrhundert) und der Westwand (1510/20). Eine Münze stammt aus dem 19. Jahrhundert, eine aus dem 20. Jahrhundert. Die ältere Münze ist ein 2 Rappen-Stück der Schweizerischen Eidgenossenschaft von 1890. In Raum 15 wurden 16 Münzen geborgen: Eine stammt aus dem Schutt unter dem aktuellen Bretterboden (18. Jahrhundert?) auf den Deckenbrettern des Erdgeschosses (1510/20 verbaut). Es ist ein Rappen aus

Zug von 1783. Zwölf Münzen fanden sich auf Vorsprüngen und Balkenlöchern in den Mauern (1510/20) sowie in den Fensternischen (1590/1601). Sieben Münzen davon stammen aus dem 17. Jahrhundert, vier aus dem 18. Jahrhundert und eine aus dem 19. Jahrhundert. Die älteste Münze ist ein undatierter Rappen aus Basel (ab 1621/22?). Drei Münzen aus dem 19. Jahrhundert lagerten hinter dem Wandtäfer (19. Jahrhundert?) der Ost-Wand. Die älteste dieser drei Münzen ist ein 1-Rappen-Stück aus Luzern von 1804. Ihr Prägedatum stellt den *terminus post quem* für das Einbringen des Täfers dar.

Im zweiten Obergeschoss wurden in den Räumen 18, 20 und 24 insgesamt 49 Münzen geborgen (*Abb. 13c, Taf. 41*): In Raum 24 wurden 46 Münzen gefunden. Diese werden im folgenden Kapitel ausführlich besprochen. In Raum 18 fanden sich zwei Münzen: Sie lagen im Schutt über dem Kalkmörtelguss (vor 1771). Es sind dies ein Angster aus Luzern (nach 1673–88) und ein 1/6 Assis aus Zug von 1762. In Raum 20 fand sich eine Münze in der Spalte zwischen dem Dielenboden (19. Jahrhundert ?) und der Westwand (1510/20). Es handelt sich um ein 1-Rappen-Stück der Schweizerischen Eidgenossenschaft von 1918.

Im dritten Obergeschoss hat man nur in Raum 25 Münzen geborgen (*Abb. 13d, Taf. 41*): Dieser Saal liegt im Ost-Bereich des Fachwerkgeschosses, das beim Umbau um 1590/1601 aufgestockt wurde. Mit dem Einrichten des Pfarrhofes im Jahr 1662 wurde er zum Kapitelsaal für das Dekanat Zug. 1805 hat man ihn zur Bibliothek umgebaut und 1839 renoviert. Die zehn geborgenen Münzen stammen aus dem Schuttmaterial, das auf dem Lehm-mörtelguss (1601 oder 1662) unter dem aktuellen Bretterboden (1816d/1838d) lagerte, sowie aus den Spalten zwischen den Bodenbrettern²⁴. Die älteste Münze ist ein Angster aus Zürich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Drei Münzen datieren ins 17. Jahrhundert, fünf ins 18. Jahrhundert und eine ins 20. Jahrhundert.

Die Münzkomplexe in den Räumen 10, 11 (erstes Obergeschoss) und 24 (zweites Obergeschoss) sind aufgrund ihrer Fundlage, ihrer Zusammensetzung und ihrer Grösse besonders interessant (*Abb. 14, Taf. 42*). Sie sollen im Folgenden hinsichtlich Münzvergesellschaftung und Fundlagen in Bezug zu den Bauphasen genauer dargestellt werden.

Räume 10 und 11, erstes Obergeschoss

Die Räume 10 und 11 befinden sich im ersten Obergeschoss im Ostteil des Hauses (*vgl. Abb. 13b, Taf. 40*). Die Auswertung der Befunde zeigt, dass hier zwei Stuben eingerichtet waren: In Raum 10 ist seit 1447 ein Kachelofen belegt. Beide Räume sind mit Doppelböden ausgestattet und die Ständer mit Phasen und auslaufenden Schildchen verziert. In diesen Räumen wurden insgesamt 41 Münzen geborgen, was rund 30 Prozent des Gesamtbestandes ausmacht. In Raum 10 sind es bis auf eine Münze aus dem 19. Jahrhundert ausschliesslich Münzen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, in Raum 11 solche aus dem 15.–18. Jahrhundert.

In Raum 10 gibt es im Gegensatz zu anderen Räumen – etwa den Räumen 11 (30 Stück) und 24 (46 Stück) – mit insgesamt elf Exemplaren relativ wenige numismatische Funde. Davon wurden neun Stück aus der Schmutzschicht geborgen, die den Lehm-mörtelestrich unter den Bodenbrettern in Raum 10

²⁴ Vgl. BOSCHETTI-MARADI 2007b, S. 24 f.

bedeckte. Acht dieser Münzen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Eine Münze wurde im frühen 16. Jahrhundert geprägt. Zwei Blei-Zinn-Marken können nicht genauer datiert werden (*Tab. 1*).

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Zürich, Abtei Fraumünster	Angster	um 1400	41.2
1	Bern, Stadt	Angster	um 1400–21	41.1
1	Zürich, Stadt	Angster	um 1410/20	37.1
1	Zürich, Stadt	Angster	1424	37.2
1	Köln, Erzbistum	Heller	1432	37.3
1	Gemeinschaftsprägung Bistum Bamberg und Burggrafschaft Nürnberg	Pfennig	nach dem Vertrag von 1434 oder 1437	37.4
1	Basel, Stadt	Vierer	2. Hälfte 15. Jh.	40.1
1	Solothurn, Stadt	Hälbling	2. Hälfte 15. Jh.	40.2
1	Luzern, Stadt	Angster	1517–45	40.3
2	Unbestimmt	Blei-Zinn-Marke o. J.		36.6, 39.1

Tab. 1: Zug, St.-Oswalds-Gasse 10, erstes Obergeschoss, Raum 10, Münzen und Marken aus der Schmutzschicht auf dem Lehm Mörtelstrich von 1447d.

In Raum 11 fanden sich insgesamt 30 Münzen. Davon lagerten sieben Stück in der Schmutzschicht, die auf dem Kalkmörtelstrich auf den Deckenbrettern *unter* den Bodenbrettern lag. Zwei Münzen datieren ins 15. Jahrhundert, fünf ins 16. Jahrhundert. Eine Blei- und eine Blei-Zinn-Marke können zeitlich nicht genauer eingegrenzt werden (*Tab. 2*).

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Lüttich, Bistum	Grand brûlé	1419–55	24.6
1	Zürich, Stadt	Kreuzer	1470/80–85	27.1
1	Uri, Land	Angster	1548–ca. 1600	32.1
1	Schwyz, Land	Haller	1548–ca. 1600	32.2
1	Zug, Stadt und Amt	Haller	1564–84	26.1
1	Basel, Stadt	Rappen	1550–1621	162.1
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	17.1
1	Unbestimmt	Bleimarke o. J.	29.1	
1	Unbestimmt	Blei-Zinnmarke o. J.	30.2	

Tab. 2: Zug, St.-Oswalds-Gasse 10, erstes Obergeschoss, Raum 11, Münzen und Marken aus der Schmutzschicht auf dem Kalkmörtelstrich von ca. 1480.

Ebenfalls in Raum 11, allerdings im Schutt *auf* den Bodenbrettern unter dem Parkettboden des 19. Jahrhunderts fanden sich insgesamt 23 Münzen, vier Blei-Zinn- sowie eine Blei-Marke. Zwei Münzen stammen aus dem 15. Jahrhundert, vier aus dem 16. Jahrhundert, elf aus dem 17. Jahrhundert und sechs aus dem 18. Jahrhundert. Die Blei-Zinn-Marken und die Blei-Marke können auch hier nicht genauer datiert werden (*Tab. 3*).

Anzahl	Herkunft	Gegenstand	Zeitstellung	FN
1	St. Gallen, Stadt	Angster	1424–25	7.13
1	Luzern, Stadt	Angster	1471/81–um 1500	7.32
1	Görz, Grafschaft	Vierer	1504–10	7.12
2	Luzern, Stadt	Angster	nach 1550–ca. 1580	7.21, 56.1
1	Oberelsass, Landgrafschaft	Rappen o. J.	um 1564–95	7.17
7	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	7.10, 7.15, 7.19, 7.23, 7.27, 7.28, 7.34
1	Luzern, Stadt	Schilling	1613	7.16
1	Basel, Stadt	Rappen o. J.	ab 1621/22 (?)	7.20
1	Zug, Stadt und Amt	Angster	vor 1624	7.30
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1673–88	7.14
1	Freiburg i. Ue., Stadt	Kreuzer	1713	7.26
1	Zürich, Stadt	Rappen o. J.	1. Hälfte 18. Jh.; vor 1730 (?)	7.29
3	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis o. J.	vor 1747	7.18, 7.33, 7.35,
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1778	7.31
4	Unbestimmt	Blei-Zinn-Marke o. J.		7.22, 7.24, 7.25, 7.36,
1	Unbestimmt	Blei-Marke		110.1

Tab. 3: Zug, St.-Oswalds-Gasse 10, erstes Obergeschoss, Raum 11, Münzen und Marken aus dem Schutt auf den um 1480 eingefügten Bodenbrettern.

Bausubstanz als terminus post quem

Die Bauanalyse zeigt, dass in Raum 10 der Lehm Mörtelstrich um 1447 eingebracht wurde und man diesen später mit Kalkmörtel flickte sowie die Bretter darüber erneuerte. Mit demselben Kalkmörtel wurde zum gleichen Zeitpunkt auch der primäre Ofen in diesem Raum ausgebessert (*Abb. 15, Taf. 42*).

Im benachbarten Raum 11 wurde zu einem späteren Zeitpunkt der Bretterboden von 1447 herausgelöst, ein vermuteter primärer Lehm Mörtelstrich durch einen neuen Kalkmörtelguss ersetzt und die alten Bodenbretter wieder eingefügt. Ebenfalls ist ein gleichzeitig eingebrachter Ofen gesichert (*Abb. 16, Taf. 43*).

Da der Kalkmörtel exakt jenem der Flickstellen in Raum 10 entspricht, dürften diese zur selben Arbeitsphase gehören. Weil aber diese Ausbesserungen auf dem primären Lehm Mörtelstrich in Raum 10 nur punktuell vorgenommen worden

sind, haben die beiden Estriche unterschiedliche *termini post quos*: In Raum 10 ist dieser um 1447, in Raum 11 mit der Bodenerneuerung gleichzusetzen. Der Zeitpunkt dieser Bodenerneuerungen ist aber aufgrund der Baubefunde nur ungefähr zu bestimmen. Mit Hilfe der auf den Mörtelstrichen gelegenen Funde sowie einem im Haus geborgenen Schriftstück kann er jedoch genauer datiert werden: Neben den zahlreichen Münzen und anderen Funden lagerten auf den Estrichen beider Räume über 600 Lederschnipsel. Marquita und Serge Volken haben diese ausgewertet und datieren sie zwischen 1480 und 1510/20²⁵. Sie weisen nach, dass hier Schuhe geflickt und angefertigt wurden. Dass hier zu dieser Zeit eine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet war, belegen zusätzlich die von Thomas Glauser analysierten, im Haus geborgenen Fragmente eines Schuhmacher-Rodels²⁶. Nach 1510/20 sind keine Lederfragmente mehr belegt. Aufgrund der Auswertung der Bausubstanz und eines flachgeschnitzten Zierfrieses ist ausserdem nachzuweisen, dass das Haus zu diesem Zeitpunkt in grossem Stil umgebaut wurde²⁷.

Die Auswertungen der Funde und Befunde lassen daher den Schluss zu, dass erstens der Kalkmörtelstrich in Raum 11 vor 1480 eingebracht worden sein muss. Vermutlich wurden der isolierende und brandschützende Mörtelstrich sowie der Ofen im Zusammenhang mit der seit diesem Zeitpunkt belegten Schuhmacherwerkstatt hier eingebaut. Daher ist eine Datierung um 1480 wahrscheinlich. Zweitens dürften die baulichen Veränderungen, die gleichzeitig mit der Aufgabe der Schuhmacher-Tätigkeit um 1510/20 erfolgten, auch mit einem Besitzerwechsel einhergehen.

Münzen in Relation zur Bausubstanz

Der Lehm Mörtelstrich in Raum 10 ist um 1447 datiert. Er stellt den *terminus post quem* für den Münzverlust dar. Die ältesten Münzen auf dem Estrich sind ein Angster der Fraumünsterabtei Zürich (um 1400) und ein Angster aus Bern (um 1400–21). Weitere vier Münzen stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Alle diese Münzen waren mindestens zehn bis gegen 50 Jahre im Umlauf. Zwei Münzen wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geprägt. Die jüngste und einzige Münze aus dem 16. Jahrhundert ist ein Luzerner Angster, der in die Zeit um 1517–45 datiert wird. Möglicherweise gingen alle diese Münzen verloren, als hier die Schuhmacherwerkstatt eingerichtet war.

Der Kalkmörtelstrich im Raum 11 ist wie der Bretterboden darüber um 1480 datiert, denn die primären Bodenbretter wurden herausgelöst, um den Mörtel einzugiessen, und daraufhin erneut eingefügt. Der *terminus post quem* für den Münzverlust auf dem Mörtelguss sowie auf den Bodenbrettern liegt somit bei 1480. Die älteste Münze auf dem Kalkmörtelstrich ist ein Grand brûlé des Bistums Lüttich (1419–55), die älteste auf den Bodenbrettern gefundene Münze ist ein Angster aus St. Gallen (1424–25). Diese Münzen waren ähnlich lange im Umlauf wie jene aus Raum 10, nämlich mindestens 25–60 Jahre. Beide sind in sehr schlechtem Erhaltungszustand und stark abgenutzt, was auf lange Umlaufzeiten hindeutet. Im

²⁵ MOSER u. a. 2010, S. 97 f.

²⁶ MOSER u. a. 2010, S. 100–106.

²⁷ MOSER 2010.

Fundkomplex auf dem Kalkmörtelguss ist aus der Zeit der hier untergebrachten Schuhmacher-Werkstatt nur eine einzige Münze belegt: Es handelt sich um einen Kreuzer aus Zürich (1470/80–85). Im Fundkomplex auf den Bodenbrettern fanden sich zwei Münzen aus dieser Zeit: Ein Angster aus Luzern (1471/81–um 1500) sowie ein Vierer aus Görz (1504–10). Aus dem 16. Jahrhundert sind nur aus der zweiten Hälfte Münzen nachzuweisen: Im Fundkomplex auf dem Kalkmörtelguss sind es vier Stück und in jenem auf den Bodenbrettern drei. Während im Komplex auf dem Kalkmörtelguss keine einzige nach 1625 geprägte Münze gefunden wurde, finden sich in jenem auf den Bodenbrettern zahlreiche jüngere Stücke: Zehn Münzen stammen aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts – darunter sieben Angster aus Luzern (nach 1597–1625) –, eine Münze aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie fünf Münzen aus der ersten Hälfte und eine aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die jüngste Münze, ein Angster aus Zug, datiert ins Jahr 1778. Sie stellt den *terminus post quem* für das Einbringen des Parkettbodens dar, der den Zwischenraum gänzlich versiegelt.

Raum 24 im zweiten Obergeschoss

Der Raum 24 befindet sich im nordöstlichen Bereich des 2. Obergeschosses (vgl. Abb. 13c, Taf. 41). Beim Umbau von 1510/20 hat man im West-Teil des Hauses über alle Geschosse (Erdgeschoss, erstes und zweites Obergeschoss) die Ständer und Bohlen-Wände durch Mauerwerk ersetzt (vgl. Abb. 10, Taf. 38). Sämtliche Böden wurden dabei erneuert.

Im Raum 24 wurden insgesamt 46 Münzen gefunden, was rund 33 Prozent des Gesamtbestandes entspricht. Zwölf Münzen stammen aus dem 17. Jahrhundert, davon vier Ulmer Pfennige ab 1621 bzw. 1681. Aus dem 18. Jahrhundert sind es 34 Münzen, davon 15 Zuger 1/6 Assis und neun Ulmer Heller. Der Grossteil der Münzen wurde aus dem Schutt geborgen, der im Zwischenraum unter dem aktuellen Boden (19. Jahrhundert) auf den Bodenbrettern (1510/20) lagerte. Dieses Abbruchmaterial verstürzte bei den jüngsten Umbauarbeiten in die darunter liegenden Räume 15 und 9 im ersten Obergeschoss und im Erdgeschoss. Teilweise ist der Schutt auch auf Mauerrücksprüngen der Nord-, West- und Ostwand (1510/20) hängen geblieben. Auch darin fanden sich einige Münzen (Tab. 4).

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Mailand, Herzogtum	Trillina	um 1600	51.6
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	51.1
4	Ulm, Stadt	Pfennig	ab 1621 bzw. 1681	49.3, 107.2, 107.4, 107.5
1	Konstanz, Stadt	Kreuzer o. J.	1657–1705	51.4
1	Lindau, Stadt	Pfennig o. J.	1661–97	48.1
2	Luzern, Stadt	Angster	nach 1673–88	47.3, 51.3
1	Chur, Bistum	1 Pfennig o. J.	1692–1728	51.12
1	Zug, Stadt und Amt	Schilling	1693	47.2
1	Zürich, Stadt	Angster	17. Jh.	51.2
1	Reichenau, Freiherrschaft	2 Pfennig o. J.	1709–65	51.5

2	Zürich, Stadt	1 Rappen o. J.	1 Hälfte 18. Jh.; vor 1730 (?)	49.9, 49.16
1	Bern, Stadt	Vierer	1732	49.15
1	Württemberg, Herzogtum	Karolin	1735	47.1
3	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis o. J.	1737–78	49.13, 50.3, 51.11
1	Augsburg, Stadt	Heller	1744	49.8
11	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis o. J.	ca. 1746–78	46.2, 46.3, 46.4, 47.4, 49.10, 49.11, 49.12, 51.7, 51.8, 51.9, 51.10
1	Augsburg, Stadt	Heller	1747	49.7
1	Augsburg, Stadt	Heller	1748	107.1
1	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis	1766	49.14
9	Ulm, Stadt	Heller o. J.	18. Jh.	46.1, 49.1, 49.2, 49.4, 49.5, 49.6, 50.2, 107.3, 107.6
1	Unbestimmt	Kupfermünze (?)	18. Jh. (?)	50.1

Tab. 4: Zug, St.-Oswalds-Gasse 10, zweites Obergeschoss, Raum 24, Münzkomplex aus dem Schutt auf den Bodenrettern von 1510/20 unter dem Boden des 19. Jahrhunderts.

Münzen in Relation zur Bausubstanz

Den *terminus post quem* für die Münzverluste stellt die «Versteinerung» der Nord-, West- und Ostwand und das Einbauen der Bodenbretter um 1510/20 dar. Betrachtet man die Münzvergesellschaftung auf diesen Bauteilen, ist allerdings festzustellen, dass sämtliche Münzen um 1600 und später geprägt wurden: Die älteste Münze ist eine Trillina des Herzogtums Mailand um 1600. Daher sind diese frühestens 80 Jahre und mehr nach dem Bodeneinbau hier abgelagert worden.

Auffallend ist, dass keine einzige Münze aus dem 16. Jahrhundert gefunden wurde, dafür sehr viele aus dem 17. und 18. Jahrhundert (zwölf bzw. 34 Stück). Aufgrund dieser Münzvergesellschaftung ist zu vermuten, dass über dem ursprünglichen Bretterboden von 1510/20 zu einem späteren Zeitpunkt ein sekundärer Boden eingebaut wurde. Dabei wurde wohl entweder die Oberfläche der primären Bodenbretter gesäubert und allfällige Münzen entfernt, oder es existierten hier gar keine, weil in diesem Raum im 16. Jahrhundert keine verloren gingen.

Die Münzvergesellschaftung aus Raum 24 ist sehr ähnlich wie jene aus dem Nordannex des 3. Obergeschosses in der Burg Zug, der nicht vor 1668 aufgestockt wurde²⁸. Daher ist zu überlegen, ob hier ein sekundärer Bretterboden ebenfalls im 17. Jahrhundert eingebracht worden sein könnte. Da das Haus 1662 zum Pfarrhof umgebaut wurde, wäre dessen Einbau zu diesem Zeitpunkt denkbar. Die grosse Zahl von Münzverlusten danach könnte auf eine Funktionsänderung des Raumes hindeuten.

²⁸ Siehe unten, Anm. 38.

Die jüngste Münze in Raum 24 ist ein 1/6 Assis aus Zug von 1766. Der aktuelle Boden, der die unteren Schichten versiegelt und den *terminus ante quem* für den Münzkomplex darstellt, wurde gemäss Auswertung der Bausubstanz um 1816/1838 eingebracht.

Brigitte Moser

Die Burg Zug

In der Burg Zug führte Toni Hofmann 1974–82 mit zwischenzeitlichen Unterbrüchen eine gründliche Bauuntersuchung durch, deren Resultate zusammen mit den Ergebnissen der durch das Schweizerische Landesmuseum durchgeführten Ausgrabungen seit 2003 publiziert sind²⁹. Hofmann unterschied vom Hochmittelalter bis ins 20. Jahrhundert 25 Bauphasen. Ab Bauphase VI, die dendrochronologisch ins Jahr 1355 zu datieren ist, sind in der Burg Zug Holzbauteile, d. h. Böden erhalten³⁰. Frühestens seit diesem Zeitpunkt können sich in den Böden der Obergeschosse Funde angesammelt haben.

Während der Bauuntersuchung kamen nicht weniger als 133 Münzen, zwei religiöse Medaillen und vier Marken zum Vorschein³¹. Der Gesamtkomplex umfasst Geldstücke von der ersten Hälfte des 14. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Dabei handelt es sich ausschliesslich um kleine und kleinste Nominale, 94 Prozent stammen aus dem Gebiet der heutigen Schweiz. Der Vergleich mit anderen Münzfunden aus dem Kanton Zug zeigt, dass es sich um typisches Fundmaterial handelt. Aufgrund der Fundlagen sind die Münzen als Verlustfunde anzusprechen. Die Meisten werden wohl durch die Ritzen des Bretterbodens gefallen sein.

Bislang sind die Münzfunde der Burg Zug nicht getrennt nach Fundkomplexen untersucht, obwohl die Bauuntersuchung eine detaillierte Zuschreibung der einzelnen Funde zu datierenden Fundsituationen (Befunden) ermöglicht. Bestimmte Räume und Geschosse sind erst nach 1355 hinzugefügt worden und müssen daher jüngeres Material enthalten. Versucht man nun anhand

²⁹ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003.

³⁰ BOSCHETTI-MARADI – HOFMANN 2006.

³¹ DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 122–136; DOSWALD 2003; DOSWALD 2009, S. 196–197. Im Fundgut finden sich im Weiteren diverse Münzfragmente, meist von einseitigen Basler Rappen des 17. Jahrhunderts. Der Rest lässt sich keiner Münzherrschaft zuweisen, stammt aber aufgrund ihrer Vergesellschaftung mit Fragmenten von einseitigen Basler und Luzerner Rappen des 17. Jahrhunderts wie auch mit einem fragmentierten, gleich datierten Schwyzer Rappen wohl ebenfalls aus dieser Zeit. Unter den Fragmenten könnten sich Teile von nicht bereits erfassten Münzen befinden. Da sich dies aber nicht mit Sicherheit nachweisen lässt, werden diese Fragmente bei der Angabe des Bestandes an gefundenen Münzen nicht berücksichtigt. Zum Gesamtkomplex Burg Zug gehören noch zwei Münzen, die 1967 bei den Ausgrabungen des Landesmuseums im Areal der Burganlage gefunden wurden (FN 718, FN 719). Auch sie werden, da nicht aus der Bauuntersuchung stammend, nicht mitgezählt. Ebenfalls nicht mitgezählt wird ein weiteres Geldstück, das 1994 durch Zufall bei Reinigungsarbeiten im so genannten Landtwingzimmer (Raum 20) entdeckt wurde (FN 5609).

der baugeschichtlichen Beobachtungen die Fundmünzen aus der Burg Zug in kleinere, genauer datierte Komplexe zu gliedern, so ergeben sich für die Mehrheit der Münzen vier Gruppen mit unterschiedlichen frühesten möglichen Verlustzeitpunkten.

Funde aus den Böden der Räume 21, 22, 25 und 26 im zweiten Obergeschoss.

Die Funde aus den Böden der Räume 21, 22, 25 und 26 im zweiten Obergeschoss können ab 1355 (Bauphase VI) abgelagert worden sein. Damals – oder kurz danach – wurde auf den gemauerten Nordannex ein eingeschossiger Bohlenständerbau gebaut (*Abb. 17, Taf. 43*). Er ist dank 14 dendrochronologischer Proben zuverlässig datiert³². Grosse Teile des Mörtel-Lehmestrichs unter dem Boden von 1355 haben bis 1977 überdauert. Die Bretterböden darüber wurden mehrmals ausgewechselt, zuletzt in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Bauphase XIX). Aber auch dieser Boden wurde später stellenweise geflickt. Das heisst, dass kleine Gegenstände wie Münzen zwischen den stumpf aneinander stossenden Bodenbrettern verloren gegangen sein können.

Der Fundkomplex enthält 16 Münzen und eine Blei-Marke (*Tab. 5*). In dieser Gruppe finden sich vier der ältesten numismatischen Objekte der Burg, nämlich ein Handheller der Reichsmünzstätte Schwäbisch Hall, ein früher Angster der Stadt Zürich, ein Heller der Markgrafschaft Baden und eine mittelalterliche Bleimarke. Das jüngste Fundstück des Komplexes ist ein eidgenössischer ½ Franken 1900. Eines der Geldstücke fand sich in besonderer Fundlage: Der Halbbatzen der Grafschaft Bellinzona (geprägt 1548 bis etwa 1605) muss nach 1668 beim Umbau in Phase XVI (s. unten) hinter ein verputztes Brett gelangt sein³³. Abgesehen von den Münzen sind zwei bislang unpublizierte Schriftstücke als datierende Funde zu erwähnen. Sie stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert: Es handelt sich um ein Fragment der bei der Druckerei Formica-Cosmerovius in Wien gedruckten «Wochentliche Ordinari Zeitungen» Nr. 43 vom 5. Oktober 1669 und um ein Stück eines handgeschriebenen Briefs wahrscheinlich des 18. Jahrhunderts, in dem die Zuger Familiennamen Landtwing und Zurlauben auftauchen (*Abb. 18, Taf. 44*)³⁴.

³² GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 78–91; BOSCHETTI-MARADI – HOFMANN 2006.

³³ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 176 und Anm. 191 mit Kat. 669 (FN 1251).

³⁴ Kantonsarchäologie Zug Ereignisnr. 2, FN 1415 und 1421. 1727 wird Maria Elisabeth Esther Zurlauben, die Gemhalin von Johann Franz Landtwing (1711–13 Landvogt in Sargans), als Frau Landvögtin auf der Burg erwähnt (GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 201).

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Unbestimmt	Bleimarke	13./14. Jh.	1378
1	Deutschland, Römisches Reich	Handheller	1. Hälfte 14. Jh.	1377
1	Zürich, Stadt	Angster	1405–20/22	1375
1	Baden, Markgrafschaft	Heller	1431–53	1376
1	Luzern, Stadt	Angster	1517–45	1485
1	Bellinzona, Grafschaft	Halbbatzen o. J.	1548–ca. 1605	1251
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	1483
1	Schwyz, Land	Rappen	1621–74	1367
1	Schwyz, Land	Schilling	1630	1252
1	Murbach-Lüders, Fürstabtei	Rappen	1664?/66	1374
1	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis o. J.	1737–78	1484
1	Zürich, Stadt	1 Schilling	1750	1379
1	Zug, Stadt und Amt	1 Rappen	1782	1380
1	Schwyz, Land	1 Rappen	1782	1194
1	Luzern, Kanton	2 1/2 Batzen	1815	1250
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	20 Rappen	1850	1249
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1/2 Franken	1900	1193

Tab. 5: Burg Zug. Fundmünzen und Bleimarke aus den Böden der Räume 21, 22, 25 und 26 im zweiten Obergeschoss, frühester möglicher Verlustzeitpunkt 1355.

Funde aus den Räumen 28, 29 und 30 im zweiten Obergeschoss

Funde aus den Räumen 28, 29 und 30 im zweiten Obergeschoss können erst ab der Bauphase VII verloren gegangen sein. Diese Bauphase ist nicht absolut datiert, umfasst aber in etwa die Zeit von der Mitte des 14. bis möglicherweise zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Damals wurde der Bohlenständerbau aus Phase VI nach Osten erweitert³⁵. Der kleine Komplex enthält nur vier Münzen (Tab. 6). Trotzdem fügt er sich bezüglich der Prägezeiten der Münzen in die Abfolge der baugeschichtlich datierten Münzfundkomplexe ein: Zwei Münzen stammen noch aus dem mittleren 16. Jahrhundert. Der Berner Halbbatzen von 1546 und der Solothurner Kreuzer von 1565 steckten in einer Stossfuge der originalen Bodenbretter, die beim Bau einer neuen Zwischenwand zugedeckt wurde. Sie gingen deshalb vor Bauphase XIV verloren, die vor 1631 zu datieren ist³⁶.

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Bern, Stadt	Halbbatzen	1546	1545
1	Solothurn, Stadt	Kreuzer	1565	1544
1	Zug, Stadt und Amt	1 Rappen o. J.	1756–59	1543
1	Neuenburg, Fürstentum	Halbkreuzer	1802	1542

Tab. 6: Burg Zug. Fundmünzen aus den Räumen 28, 29 und 30 im zweiten Obergeschoss, frühester möglicher Verlustzeitpunkt Mitte des 14. bis möglicherweise zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

³⁵ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 92–101.

³⁶ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 156–162.

Funde aus den Räumen 31, 32, 42, 43, 44 und 48

Funde aus den Räumen 31, 32, 42, 43, 44 und 48 sind frühestens in Bauphase XII verloren gegangen. Damals wurde der Holzbau auf der Burg Zug mit einem zweigeschossigen Ostannex mit Dachkammer massiv erweitert (Abb. 19, Taf. 45). Die Bauphase wird relativchronologisch ins 16. Jahrhundert datiert. *Terminus post quem* ist die Eckquadermalerei des Turmes, die aus stilistischen Gründen ins mittlere 16. Jahrhundert gesetzt wird. Als *terminus ante quem* bietet sich das Erdbeben vom 18. September 1601 an, denn die Verschiebung von Balken im Ostannex könnte auf ein solches zurückzuführen sein³⁷. Unter den Funden aus dem Ostannex sind 16 numismatische Objekte, darunter als ältestes Stück ein Freiburger Hälbling, der beim Verlustzeitpunkt mindestens rund hundert Jahre alt gewesen sein muss (Tab. 7). Sechs weitere Münzen sind ins spätere 16. und in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert. Diese Münzen bilden in chronologischer Hinsicht das Hauptgewicht des Komplexes.

Anzahl	Herkunft	Gegenstand	Zeitstellung	FN
1	Freiburg i. Ue., Stadt	Hälbling	1435–46	1622
1	Bern, Stadt	Haller	1. Hälfte 16. Jh.	2654
1	Zug, Stadt und Amt	Angster	1564–84	2655
2	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	1629, 2653
1	Zug	Spielmarke?	16./17. Jh.?	2656
1	Oberelsass, Landgrafschaft	Vierer o. J.	1602–12	1631
1	Uri, Land	Schilling	1619	1630
3	Basel, Stadt	Rappen	ab 1621/22?	1624, 1626, 2474
1	Schwyz, Land	Schilling	1624	2515
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1673–88	1627
1	Luzern, Stadt	Rappen	17. Jh.	1625
1	Chur, Stadt	Pfennig o. J.	17. Jh.	1628
1	Unbestimmt	Bleimarke	17. Jh.?	1632

Tab. 7: Burg Zug. Fundmünzen und Marken aus den Räumen 31, 32, 42, 43, 44 und 48, frühester möglicher Verlustzeitpunkt ab der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1601.

Funde aus den Räumen 34, 37 und 38 im dritten Obergeschoss

Der umfangreichste Komplex an numismatischen Objekten stammt aus dem dritten Obergeschoss des Nordannexes, aus den Räumen 34, 37 und 38 (vgl. Abb. 17, Taf. 43). Das dritte Obergeschoss des Nordannexes ist eine Aufstockung des Bohlenständerbaus von 1355 in den Bauphasen XVI und XVII. Zunächst wurden die Kammerwände im zweiten Obergeschoss mit neuen Fachwerkwänden ersetzt. Dann wurden zwölf neue Deckenbalken unter die unverändert belassenen Rähmbalken von 1355 geschoben. Der Baubeginn ist nicht vor 1668 anzusetzen, weil frühestens damals die Bäume, von denen die eingeschobenen Deckenbalken

³⁷ GRÜNFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 130 und S. 132–145; SCHWARZ-ZANETTI u. a. 2006.

stammen, gefällt worden sind³⁸. Über die Gründe für diesen bemerkenswert aufwändigen Umbau kann nur spekuliert werden – vielleicht ist von einer Planänderung auszugehen, oder der Bohlenständerbau musste möglicherweise aus Witterungsgründen möglichst lange unter dem alten Dach bleiben. Jedenfalls ging man bereits bei dieser Baumassnahme davon aus, dass der Bau aufgestockt werden sollte, denn zwischen den Balken wurde ein Blindboden mit Mörtelstrich verlegt. Schliesslich wurde der Bohlenständerbau mit einer Aufstockung um ein Obergeschoss auf die Höhe des Ostanannexes gebracht. Diesen Bauzustand zeichnete Johannes Brandenburg im Jahr 1719; die Ansicht wurde erstmals 1723 für den Stadtkalender von 1724 gedruckt³⁹. Im Mörtelstrich über dem Blindboden fanden sich einzelne Objekte, die vor der Aufstockung, d.h. in Bauphase XVI, verloren gegangen oder entsorgt worden sein müssen. Darunter sind etwa grün glasierte Blattkacheln mit Rapportmuster und Simskacheln der zweiten Hälfte des 16. und des 17. Jahrhunderts, die mit Fragmenten aus den Ausfachungen der Fachwerkwände im zweiten Obergeschoss (ebenfalls Bauphase XVI) identisch sind.⁴⁰ Diese Beobachtung weist auf die Gleichzeitigkeit der beiden Baumassnahmen hin.

Der westliche Raum des dritten Obergeschosses ist als Stube und der östlich daran anschliessende Raum als Schlafkammer zu deuten⁴¹. Bauherr der Aufstockung des Nordannexes und damit der genannten Räume dürfte der Landesfähnrich Johann Franz Wickart (1636–74) mit seiner Frau Anna Maria Brandenburg oder deren älterer Sohn gewesen sein. Johann Franz Wickart wird 1671 als Besitzer der Burg erwähnt. Wahrscheinlich gelangte die Burg Zug durch Erbschaft 1674 in das Eigentum von Johann Franz' Söhne Wolfgang Karl (1663–95) und Josef Leonz (1665–1703). Alle drei genannten Wickart waren Ratsherren. Sie verdienten ihr Vermögen als Hauptleute in fremden Diensten und gehörten zur städtischen Oberschicht. Die Witwe von Josef Leonz Wickart, Maria Anna Juliana Vogt, wohnte mit ihren Kindern mindestens bis in die 1720er Jahre auf der Burg Zug. Später gelangte die Burg in den Besitz des Landvogts und Ratsherrn Johann Franz Landtwing, dessen Sohn Johann Franz Fidel sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts barockisieren liess⁴².

Im Schutt über dem Mörtelstrich und somit unter dem Stubenboden des dritten Obergeschosses (*Abb. 20, Taf. 45*) lagen ausserordentlich zahlreiche Kleinfunde, nämlich Glasscherben, zwei Heiligenbilder, Fragmente zweier Rosenkränze, Perlen und Knöpfe, ein Fingerring, ein Löffel, eine Messerspitze, ein Knochengriff, eine Schreibfeder, ein Buchdeckelverschluss, Nadeln, Häckchen, Schnallen und ein

³⁸ Dendrodatum nicht vor 1668 (Balken 883), 1667 (834), 1654 (704), 1659 (Eckständer 1093), 1651 (Ständer 1305).

³⁹ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 168–193; KELLER 1991, Kat. 7.

⁴⁰ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Kat. 349, 355, 358, 362, 365, 366, 374, vgl. *Abb. 459* und *460*. Die Funde aus dem Mörtelstrich müssen daher Bauphase XVI zugeschrieben werden (und nicht Bauphase XVII). Ferner gehören zum Fundkomplex ein Holzknopf, eine Glasscheibe und Nägel (GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Kat. 236, 404, 509 f.).

⁴¹ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 189 f., 419.

⁴² Vgl. Beiträge von Peter Hoppe, in: GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 165 und 173. Ferner: GRÜNENFELDER 1986; Hoppe 1995, 129; GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 218–227.

Spielzeugelefant⁴³. Abgesehen von den Münzen sind als datierte Objekte eine Spielkarte (Eichel-Under) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ein Tabakpfeifenmundstück des ab 1730/40 hergestellten Basistyps 3 nach Duco zu erwähnen⁴⁴. Unter den Funden aus den Räumen 34, 37 und 38 im dritten Obergeschoss sind es vor allem 90 numismatische Objekte und Fragmente weiterer Münzen (*Tab. 8*). Beinahe die Hälfte davon sind Basler Rappen vom Typ mit den v-förmigen Ansätzen, dessen Prägezeit frühestens 1615 oder mit dem Beginn der neuen, intensiven Prägetätigkeit Basels ab 1621 angesetzt wird und nach den Ergebnissen der neueren Forschung mit Unterbrüchen bis in die frühen 1760er Jahre fortgesetzt wurde⁴⁵. Wohl ein ansehnlicher, aber nicht näher bestimmbarer Teil der Basler Rappen und mindestens weitere 14 Münzen wurden vor dem frühesten möglichen Baudatum 1668 geprägt⁴⁶.

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
1	Luzern, Stadt	Angster	nach 1550–1688	2237
2	Luzern, Stadt	Angster	nach 1597–1625	2210, 2215
2	Tirol, Grafschaft	Vierer o. J.	1619–25	2243, 2244
40	Basel, Stadt	Rappen o. J.	ab 1621/22?	2221–2231, 2237, 2238
	Basel, Stadt	Rappen o. J. (Anzahl unbestimmt), diverse Fragmente	ab 1621/22?	2237
1	Schwyz, Land	Rappen o. J.	1621–74	2237
3	Schwyz, Land	Schilling o. J. (1 Fälschung?)		1622–55 2248, 2249, 2250
1	Zug, Stadt und Amt	Batzen	1622	2242
1	Bern, Stadt	Batzen	1623	2240
1	Solothurn, Stadt	Halbbatzen	1623	2245
1	Zug, Stadt und Amt	Angster	vor 1624	2236
1	Basel, Stadt	Doppelassis	1624	2246
1	Bern, Stadt	Vierer o. J.	nach 1623– ca. 1668	2241
1	Zürich, Stadt	Batzen	1624	2239
1	Chur, Bistum	2 Pfennig o. J.	1661–92	2247

⁴³ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Konkordanztabelle VIII.5 (Faltblatt), Phase XVII, RN 37.

⁴⁴ GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Kat. 172 und 641 (vgl. S. 412); ROTH HEEGE 2006, Kat. 46 (vgl. S. 80). Ferner eine weitere Spielkarte (GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Kat. 645. Schellen-Daus, 17. Jahrhundert?) und ein Pfeifensielbruchstück (GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, Kat. 160).

⁴⁵ SCHÄRLI 1985, S. 88; SCHÄRLI 1992.

⁴⁶ Viele einseitige Rappen und Angster sind zu Fragmenten zerschnitten. Die grosse Menge zerschnittener und zerbrochener Münzen ist auffallend, ein Grund für diese Zerstörung lässt sich nicht ohne Weiteres erschliessen. Stephen Doswald hat vermutet, dass ein Teil davon als Spielgeld verwendete alte Münzen gewesen sein könnte (DOSWALD – DELLA CASA 1994, S. 123).

11	Luzern, Stadt	Angster (ganz und fragmentiert)	nach 1673–88	2206–2209, 2211–2215, 2237
9	Luzern, Stadt	Rappen (ganz und fragmentiert)	17. Jh.	2216–2220, 2237
6	Zürich, Stadt	Angster (ganz und fragmentiert)	17. Jh.	2232–2235
2	Zürich, Stadt	Angster (oder Heller?)	17. Jh.	2235, 2237
	Unbestimmt (Basel, Luzern, Schwyz?)	5 Fragmente einer unbestimmten Anzahl von einseitigen Rappen	17. Jh.	2237
1	Zug, Stadt und Amt	Angster	17. Jh.	2237
1	Zürich, Stadt	Rappen o. J.	17. Jh.	2404
1	Unbestimmt	Religiöser Pfennig o. J.	4. Viertel 17. Jh.	2205
1	Schwyz, Land	1 Rappen	1780	2405
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Rappen	1884	1971

Tab. 8: Burg Zug. Fundmünzen und religiöser Pfennig aus den Räumen 34, 37 und 38 im dritten Obergeschoss, frühester möglicher Verlustzeitpunkt nach 1668.

Das Gasthaus Adler in Allenwinden

Das Gasthaus Adler steht im Dorfzentrum von Allenwinden in der Gemeinde Baar. Am Pilgerweg nach Einsiedeln gelegen, war es ein Wirtshaus von regionaler Bedeutung. Das Gebäude wurde 2008/09 archäologisch untersucht und 2009/10 umgebaut (*Abb. 21, Taf. 46*)⁴⁷. Das Gasthaus war in seiner Grundkonstruktion und Raumaufteilung ein typischer Ständerbau auf einem gemauerten Kellersockel. Die Einteilung des Baus in einen gemauerten Keller und zwei hölzerne Wohngeschosse mit Quergang, Küche, Stuben und Kammern entspricht grundsätzlich derjenigen der meisten ländlichen Wohnhäuser vom 14. bis ins 19. Jahrhundert⁴⁸. An den Innenwänden der Obergeschosse trägt der weisse Verputz des Fachwerks in zwei Dachkammern die Jahreszahl 1768 (*Abb. 22, Taf. 46*). Auch die dendrochronologische Untersuchung des Holzbaus datiert das Fälljahr der für den Bau notwendigen Bäume in den Winter 1767/68.

Der Boden des südwestlichen Raums im ersten Wohngeschoss war mit einem Mörtelstrich isoliert, der auf den Brettern der Kellerdecke und unter dem Bretterboden lag (*Abb. 23, Taf. 47*). Dank des Nachweises eines Fundaments für einen Kachelofen darf der Raum als Stube, wahrscheinlich als Gaststube gedeutet werden. Der Hohlraum zwischen der Kellerdecke und dem Stubenboden war ausserordentlich fundreich. Unter den Funden waren z. B. Gewandhaften, Knöpfe und Feuersteine für die Steinschlösser von Vorderladerfeuerwaffen, Spielkarten, Rosenkränze und so genannte Schabmadonnen aus dem Wallfahrtsort Einsiedeln.

⁴⁷ BOSCHETTI-MARADI 2009. Weitere Literatur: GRÜNENFELDER 1999.

⁴⁸ Vgl. FURRER 1994; DESCŒUDRES 2007.

Besonders zahlreich sind die numismatischen Funde (*Tab. 9*). Es liegen 141 Münzen vor (darunter drei unsichere Stücke), ein Schützenjeton der Schützengesellschaft der Stadt Zug, eine Spielmünze von 1947 und vier religiöse Medaillen. Der Komplex weist eine Anzahl von Münzen auf, die derart lange im Umlauf waren, dass sich von den Umschriften oder Münzbildern nur wenig, zum Teil aber auch gar nichts mehr erhalten hat. Die einseitig geprägten Rappen von Basel (ab 1621/22?), die Schillinge von Uri von 1623 und 1624 und die Schwyzer Schillinge (1624–73) sowie etliche Schillinge von Zürich (ab den 1620er Jahren) stellen die ältesten Münzen des Fundes dar. Die Urner Schillinge zum Beispiel waren mindestens 150 Jahre im Umlauf. Die Bestimmung der Umlaufzeit anderer Münzen ist hingegen schwieriger. In Basel wurden einseitige, undatierte Rappen noch im 18. Jahrhundert (vor 1763) geprägt⁴⁹. Die Prägung der undatierten Schillinge von Zürich reicht möglicherweise ebenfalls bis ins 18. Jahrhundert hinein. Ab 1725 wurden in Zürich aber nur noch Schillinge mit Angabe des Prägejahrs herausgegeben. Das grösste Nominal und damit die wertvollste Münze unter denjenigen aus dem Gasthaus Adler ist ein silberner 33 Sols von 1706 der Stadt Strassburg. Der Fundkomplex besteht aber sonst ausschliesslich aus Kleingeld. Am stärksten vertreten sind die Münzen aus Zürich und Zug. Zusammen stellen sie 37 Prozent aller Geldstücke. Unter den Zuger Münzen fällt auf, dass einige kaum Abnutzungsspuren aufweisen, also womöglich bald nach der Prägung verloren gegangen sind. Für die Zeit nach 1850 sind Münzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der USA. im Fund vorhanden. Die Zahl ganz junger Münzen ist wohl deshalb eher gering, weil der Boden im 20. Jahrhundert mit neuen Belägen «versiegelt» worden ist.

Vor 1768 geprägte Münzen:

<i>Anzahl</i>	<i>Herkunft</i>	<i>Gegenstand</i>	<i>Zeitstellung</i>	<i>FN</i>
8	Basel, Stadt	Rappen o. J.	ab 1621/22?	9.8, 17.3, 20.7, 21.7, 22.7, 25.8, 35.8, 44.6
1	Bern, Stadt	20 Kreuzer	1764	1.7
1	Bern, Stadt	Kreuzer	1718	46.5
1	Chur, Stadt	Bluzger	17(05–28)	29.5
1	Frankreich, Königreich	Liard de France	16(93-1702)	22.6
1	Frankreich, Königreich	Sol	1740	34.12
3	Freiburg i. Ue., Stadt	Schilling	1713	24.9, 34.15, 47.6
2	Freiburg i. Ue., Stadt	Schilling	1714	24.11, 35.11
3	Freiburg i. Ue., Stadt	Schilling	1717	29.6, 34.10, 37.9
1	Haldenstein, Herrschaft	Bluzger (Fälschung)	17./18. Jh.	39.5
1	Haldenstein, Herrschaft	Bluzger	1725	30.6
1	Mailand, Herzogtum	5 Soldi	1750	23.6
1	Österreich, Erzherzogtum	10 Kreuzer	1764	2.1

⁴⁹ SCHÄRLI 1992, S. 103 und 105.

1	Pfalz, kurfürstliche Pfalzgrafschaft bei Rhein	Kreuzer	1737	49.15
1	Sachsen-Hildburghausen, Fürstentum	1 Heller	1766	24.12
1	Schwyz, Land	Schilling o. J.	1624–73	36.12
1	Strassburg, Stadt	33 Sols des Strassburg aux insignes et aux palmes	1706	7.10
1	Uri, Land	Schilling	1623	35.12
2	Uri, Land	Schilling	1624	22.5, 49.30
1	Zug, Stadt und Amt	Schilling	1693	23.7
1	Zug, Stadt und Amt	Rappen o. J.	1756–59	45.12
3	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis o. J.	nach 1747	9.12, 18.7, 49.14
1	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis	1766	20.8
1	Zug, Stadt und Amt	1/6 Assis	1767	29.10
9	Zürich, Stadt	Schilling o. J.	1622–38 bzw. nach 1642 bis Anfang 18. Jh.?	9.10, 13.7, 15.1, 23.5, 44.5, 45.16, 49.24, 49.27, 53.5
1	Zürich, Stadt	Schilling o. J.	1623–49?	49.25
1	Zürich, Stadt	Schilling o. J.	17. Jh.	28.3
1	Zürich, Stadt	Schilling	1641	13.5
4	Zürich, Stadt	Angster o. J.	17. Jh.	34.9, 45.9, 45.11, 49.21
1	Zürich, Stadt	1 Schilling	1725	49.22
2	Zürich, Stadt	1 Schilling	1730	18.6, 34.14
2	Zürich, Stadt	1 Schilling	1736	10.5, 45.15
3	Zürich, Stadt	1 Schilling	1739	29.7, 45.17, 55.2
1	Zürich, Stadt	1 Schilling	1741	49.29
1	Zürich, Stadt	1 Schilling	1745	49.23
2	Zürich, Stadt	1 Schilling	1748	36.11, 40.5
1	Zürich, Stadt	1 Schilling	1750	49.26
2	Zürich, Stadt	1 Schilling	1751	34.13, 49.28
1	Zürich, Stadt	Rappen o. J.	1. Hälfte 18. Jh.; vor 1730?	13.4
4	Unbestimmt	Unbestimmt	17./18. Jh.?	23.8, 24.8, 29.9, 34.16

1768–1849 geprägte Münzen:

Anzahl	Herkunft	Gegenstand	Zeitstellung	FN
1	Aargau, Kanton	1 Rappen	1816	49.12
3	Augsburg, Stadt	1 Pfennig	1786	9.9, 24.10, 40.4
1	Augsburg, Stadt	1 Pfennig	1796	29.8
1	Basel, Stadt	Rappen o. J.	nach 1763	45.18

1	Basel, Kanton	1 Rappen	1810	49.19
1	Bayern, Herzogtum	1 Pfennig	1795	35.9
1	Bern, Stadt	Vierer	1788	39.4
1	Frankreich, Königreich	Sol à la vieille tête	1773	5.2
1	Frankreich, erstes Kaiserreich	Demi Franc	18(07–14)	4.8
1	Genf, Stadt	3 Quarts	1775	21.8
2	Helvetische Republik	1 Rappen	1800	7.11, 25.7
2	Helvetische Republik	1 Rappen	1801	25.9, 49.17
2	Luzern, Stadt	1 Rappen	1774	1.12, 49.20
1	Luzern, Stadt	1 Rappen	1789	37.10
1	Luzern, Stadt	Schilling	1795	2.2
1	Savoyen, Herzogtum	2 Denari	1783	24.13
1	Schwyz, Land	1 Angster	1774	49.16
1	Schwyz, Land	1 Rappen	1781	49.18
2	Schwyz, Land	1 Rappen	1782	19.11, 30.5
1	Schwyz, Land	1 Rappen	1795	45.14
1	Schwyz, Land	1 Rappen	1797	13.6
1	Schwyz, Kanton	1 Angster	1810	4.7
1	St. Gallen, Stadt	Schüsselpfennig o. J.	ev. 1792–94	9.11
1	St. Gallen, Kanton	Halbbatzen	1810	34.17
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1781	1.9
1	Zug, Stadt und Amt	1 Rappen	1782	43.8
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1782	49.13
3	Zug, Stadt und Amt	1 Rappen	1783	1.10, 20.6, 34.8
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1783	34.11
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1784	37.8
3	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1794	1.8, 38.4, 45.10
1	Zug, Stadt und Amt	1 Angster	1796	35.10
4	Zürich, Stadt oder Kanton	Rappen (3 Haller) o. J.	1774–1841	7.12, 26.6, 34.18, 45.13

Ab 1850 geprägte Münzen:

Anzahl	Herkunft	Gegenstand	Zeitstellung	FN
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	10 Rappen	1850	4.13
4	Schweiz, Eidgenossenschaft	5 Rappen	1850	4.9, 4.10, 4.11, 23.12
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	2 Rappen	1851	23.11
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Rappen	1851	4.12
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Rappen	1857	23.9
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Rappen	1905	6.5
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	5 Rappen	1907	6.6
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Rappen	1951	41.7
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	5 Rappen	1955	59.4
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	20 Rappen	1958	59.4
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	10 Rappen	1960	59.4
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	20 Rappen	1961	59.4
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	½ Franken	1979	59.4

1	Schweiz, Eidgenossenschaft	10 Rappen	1984	59.4
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	10 Rappen	1992	9.7
1	Schweiz, Eidgenossenschaft	1 Franken	2000	59.4
1	USA, Republik	1 Cent	1972	59.4

Marken und Devotionalien:

Anzahl	Herkunft	Gegenstand	Zeitstellung	FN
1	Frauenfeld, Aktiengesellschaft Sigg	Spielmünze 10 Rappen	1947	21.6
1	Zug, Schützengesellschaft der Stadt Zug	Schützenjeton (Kehrmarke) o. J.	19. Jh.	23.10
1	Maria Einsiedeln, Stifts- und Wallfahrtskirche	Wallfahrtspfennig	2. Hälfte 18. Jh.; vor 1798	41.6
1	Maria Einsiedeln, Stifts- und Wallfahrtskirche	Wallfahrtspfennig	vor 1798	1.11
1	Unbestimmt	Benediktuspfennig	3. Drittel 17. Jh./ 1. Hälfte 18. Jh.	7.13
1	Unbestimmt	Weihepfennig (hl. Aloysius/Herz Jesu)	2. bis 3. Viertel 18. Jh.; nach 1726	35.7

Tab. 9: Adler Allenwinden. Münzen, Marken und Devotionalien aus dem Gasthaus, frühester möglicher Verlustzeitpunkt 1768.

Fazit

Zu den untersuchten Münzkomplexen aus Häusern im Kanton Zug, ihren chronologische Zusammensetzungen vom 14. Jahrhundert bis 1850 sowie ihren Fundlagen können folgende Beobachtungen gemacht werden (*Abb. 24, Taf. 47*):

Ein beträchtlicher Anteil der Münzen ist älter als die Bauten oder Bauteile, aus denen die Fundkomplexe stammen. Das trifft besonders für das 18. Jahrhundert zu. Münzen des 17. Jahrhunderts spielten offenbar im Kleingeldumlauf bis ins spätere 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Ursache dafür dürfte ein vom späten 17. Jahrhundert bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts währender, auch in den Schriftquellen ablesbarer Mangel an Kleingeld gewesen sein⁵⁰. 37 Münzen aus einem 1734 aufgefüllten Keller in Burgdorf und 27 Münzen aus einer 1699–1715 belegten Glashütte bei Court im Kanton Bern zeigen ein vergleichbares Phänomen vor allem während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In dieser Zeit haben in der Westschweiz Münzen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts den mangelnden Prägeausstoss der späteren Jahrzehnte überbrückt⁵¹.

Die Abfolge der Baudaten entspricht der Abfolge, die sich aus den jeweils ältesten Münzen der Fundkomplexe ergibt, und zwar unabhängig von deren Grösse. Derartige Fundkomplexe aus Häusern sind also für chronologische Untersuchungen geeignet und erlauben somit Rückschlüsse zum Beispiel auf die Umlaufzeit der Münzen.

⁵⁰ DOSWALD 2002, S. 189; vgl. den Beitrag von Stephen Doswald in: GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003, S. 422 f. mit Anm. 768.

⁵¹ GLATZ – BOSCHETTI-MARADI – FREY-KUPPER 2004, S. 495–499.

Die grosse Zahl mittelalterlicher und neuzeitlicher Fundmünzen im Kanton Zug ist auf Bauuntersuchungen durch die Kantonsarchäologie zurückzuführen. Die geringe Fläche des Kantons ermöglicht einigermaßen systematische Untersuchungen eines vergleichsweise grossen Teils der von Baumassnahmen betroffenen historischen Bauten. Diese Untersuchungen umfassen nach Möglichkeit nicht nur eine Dokumentation der Baukonstruktionen, sondern auch die Bergung von Kleinfunden. Würden keine Häuser auf diese Weise archäologisch untersucht, so läge nur etwa ein Drittel aller bekannter Fundmünzen vor, bezüglich der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen wäre der Anteil sogar noch deutlich kleiner.

Die Funde müssen nach Möglichkeit in ihrem Kontext, geordnet nach Bauphasen und Fundkomplexen, untersucht werden, d.h. nach stratigrafischen Aspekten oder nach dem Prinzip des «geschlossenen Fundes»⁵². Die meisten untersuchten Bauten sind Holzbauten oder zumindest Bauten mit einem grossen Anteil an Holzkonstruktionen, wie Decken, Böden und Dachwerken. Dies ermöglicht – mehr als in vielen anderen archäologischen Fundsituationen – jahrgenaue dendrochronologische Datierungen einzelner Bauteile. Das Baudatum gibt den frühesten möglichen Verlustzeitpunkt der im zugehörigen Kontext abgelagerten Fundstücke an, es bildet also einen *terminus post quem* für den damit verbundenen Fundkomplex.

Bei den auf Bauuntersuchungen geborgenen Münzen handelt es sich fast ausschliesslich um Verlustfunde, d.h. um Kleingeld, das zufällig verloren gegangen ist. Deponierungen von Münzen in Häusern sind im Gegensatz zu anderen Fundgruppen nur selten nachzuweisen. Die Datierung des Fundkomplexes anhand der Bauforschung ermöglicht Rückschlüsse auf die Umlaufzeit jener Münzen, die vor dem frühesten möglichen Verlustzeitpunkt geprägt sind.

Die Aussagemöglichkeiten erhöhen sich mit der Zahl der für derartige Untersuchungen zur Verfügung stehenden Fundkomplexe. Erst wenn die chronologische Entwicklung der Münzfundkomplexe in einer Region näher bekannt ist, können anhand der Fundmünzen aus Häusern konkrete Aussagen zur funktionalen Bestimmung von Bauten und Räumen gemacht werden.

Adriano Boschetti-Maradi

⁵² MONTELIUS 1903, S. 3.

Zusammenfassung

Aus dem Kanton Zug lagen bis 2009 insgesamt 2920 Münzen, Medaillen und andere numismatische Objekte vor. Gegen 70 Prozent dieser Funde stammen aus Bauuntersuchungen. Die Kantonsarchäologie Zug untersucht nämlich systematisch auch Häuser bis in die Zeit um 1850. An den Beispielen der Münzfunde aus dem 1447 erbauten Haus St.-Oswalds-Gasse 10 in der Stadt Zug, aus der Burg Zug und aus dem 1768 errichteten Gasthaus Adler in Allenwinden zeigt sich das besondere Potenzial der Hausfunde. Es handelt sich fast ausschliesslich um Verlustfunde, die für chronologische Untersuchungen z.B. zur Umlaufzeit der Münzen geeignet sind. Die Funde müssen dazu im Rahmen ihres Fundkomplexes erfasst werden, denn die Holzkonstruktionen ermöglichen dendrochronologische Datierungen, welche die frühesten möglichen Verlustzeitpunkte der Funde angeben. Ein beachtlicher Teil der Münzen ist älter als die Bauten oder Bauteile, aus denen die Fundkomplexe stammen.

Summary

Until the year 2009, there has been found a total of 2920 coins, medals and other numismatic objects within the territory of the Canton of Zug. Nearly 70% of these finds are coming from examinations of buildings. This is due to the fact that the archaeological service of the Canton of Zug expanded its research on buildings constructed as late as 1850. The great potential of coin finds from archaeological explored buildings is shown exemplarily in the cases of St.-Oswalds-Gasse 10 in Zug (built 1447), the castle of Zug and Gasthaus Adler in Allenwinden (built 1768). These finds are mainly lost by accident and therefore most suitable for answering open chronological questions, e.g. about the time span of the circulation of a specific coin type. For this purpose, the finds have to be documented within their context, as wooden constructions allow dendrochronological dating which enables us to define the earliest possible moment of loss. A remarkable part of the coin finds is significantly older than the related architectural parts of the buildings.

Adriano Boschetti-Maradi, Stephen Doswald, Brigitte Moser
Kantonsarchäologie Zug
Hofstrasse 15
6300 Zug
adriano.boschetti@zg.ch
stephen.doswald@zg.ch
brigitte.moser@zg.ch

Literatur

- BIRCHLER 1935 L. BIRCHLER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug 2. Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 6 (Basel 1935).
- BOSCHETTI – HOFMANN 2006 A. BOSCHETTI – T. HOFMANN, Der Bohlenständerbau von 1355 auf der Burg Zug, Mittelalter, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins, 11/ 4, 2006, S. 173–188.
- BOSCHETTI-MARADI 2007a A. BOSCHETTI-MARADI, Bauforschung und Archäologie in der Schweiz, Jahrbuch Archäologie Schweiz 90, 2007, S. 103–115.
- BOSCHETTI-MARADI 2007b A. BOSCHETTI-MARADI, Bemerkenswerte Zuger Tonplattenböden, Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum 24, 2007, S. 23–32.
- BOSCHETTI-MARADI 2009 A. BOSCHETTI-MARADI, Bauforschung als Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Ein Wirtshaus von 1768 am Pilgerweg nach Einsiedeln, Historische Archäologie 3, 2009, S. 1–25 (www.histarch.org).
- DESCŒUDRES 2007 G. DESCŒUDRES, Herrenhäuser aus Holz. Eine mittelalterliche Wohnbaugruppe in der Innerschweiz. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 34 (Basel 2007).
- DOSWALD 2002 S. DOSWALD, Zuger Münzen, in: R. KELLER – M. TOBLER – B. DITTLI (Hrsg.), Museum in der Burg Zug. Bau – Sammlung – Ausgewählte Objekte (Zug 2002), S. 187–198.
- DOSWALD 2003 S. DOSWALD, Münzen und Siegel, in: J. GRÜNENFELDER – T. HOFMANN – P. LEHMANN (Hrsg.), Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Zug 2003), S. 419–426.
- DOSWALD 2009 S. DOSWALD, Kanton Zug II. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 9 (Bern 2009).
- DOSWALD – DELLA CASA 1994 S. DOSWALD – PH. DELLA CASA, Kanton Zug. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 2 (Lausanne 1994).
- FURRER 1994 B. FURRER, Die Bauernhäuser der Kantone Schwyz und Zug. Die Bauernhäuser der Schweiz 21 (Basel 1994).
- GLATZ – BOSCHETTI-MARADI – FREY-KUPPER 2004 R. GLATZ – A. BOSCHETTI-MARADI – S. FREY-KUPPER, Die Ausgrabungen auf dem Kronenplatz in Burgdorf 1992, in: A. BOSCHETTI-MARADI – D. GUTSCHER (Hrsg.), Archäologie im Kanton Bern 5B (Bern 2004), S. 471–542.
- GRÜNENFELDER 1986 J. GRÜNENFELDER, Das Landtwingkabinett in der Burg Zug, Tugium 2, 1986, S. 92–116.

- GRÜNENFELDER 1999 J. GRÜNENFELDER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe, Bd. 1. Das ehemalige äussere Amt (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93), Basel, 1999.
- GRÜNENFELDER – HOFMANN – LEHMANN 2003 J. GRÜNENFELDER – T. HOFMANN – P. LEHMANN (Hrsg.), Die Burg Zug. Archäologie – Baugeschichte – Restaurierung. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 28 (Zug 2003).
- HOCHULI 2009 S. HOCHULI, «Ächt keltische Töpferwaare und Celtensteine». 150 Jahre Pfahlbauforschung im Kanton Zug, Tugium 25, 2009, S. 77–109.
- HOPPE 1995 P. HOPPE, Der Rat der Stadt Zug im 18. Jahrhundert in seiner personellen Zusammensetzung und sozialer Struktur, Tugium 11, 1995, S. 97–129.
- KELLER 1991 R. E. KELLER, Zug auf druckgraphischen Ansichten, Bd. 1. Zug-Stadt (Zug 1991).
- LÜTHERT 1864 T. L. LÜTHERT, Versuch einer Münzgeschichte der fünf Orte, Der Geschichtsfreund 20, 1864, S. 102–151.
- LUTHIGER 1944 V. LUTHIGER, Die Nachbarschaft St. Oswald in Zug, Zuger Kalender 89, 1944, S. 36–47.
- MATTER u. a. 1986 G. MATTER u. a., Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug. Beiträge zur Zuger Geschichte 6 (Zug 1986).
- MONTELIUS 1903 O. MONTELIUS, Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa, Bd. 1. Die Methode (Stockholm 1903).
- MOSER 2010 B. MOSER, Fassbare Zuger Kulturgeschichte: Der flachgeschnittene Zierfries von 1510/20 im Haus St.-Oswalds-Gasse 10, Tugium 26, 2010, S. 117–130.
- MOSER u. a. 2010 B. MOSER u. a., Die spätmittelalterliche Schuhmacherwerkstatt im Haus St.-Oswalds-Gasse 10 in Zug. Eine interdisziplinäre Spurensuche, Tugium 26, 2010, S. 91–115.
- ROTH HEEGE 2006 E. ROTH HEEGE, Aus der Frühzeit des Tabakrauchens. Tonpfeifen des 17.–19. Jahrhunderts im Kanton Zug, Tugium 22, 2006, S. 75–94.
- SCHÄRLI 1985 B. SCHÄRLI, Der Münzfund aus der Fridolinskapelle in Breitenbach SO, 1979, vergraben 1664 oder 1665, Archäologie des Kantons Solothurn 4, 1985, S. 81–102.
- SCHÄRLI 1992 B. SCHÄRLI, Das Ende der Basler Brakteatenprägung, SM 42/167, 1992, S. 102–105.
- SCHERER 1922 P. E. SCHERER, Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug (Fortsetzung), Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 24/4, 1922, S. 193–202.
- SCHWARZ-ZANETTI u. a. 2006 G. SCHWARZ-ZANETTI u. a., Das Unterwaldner Erdbeben vom 18. September 1601, Der Geschichtsfreund 159, 2006, S. 11–28.

- SPECK 1985 J. SPECK, Museum für Urgeschichte. Historischer Abriss, Tugium 1, 1985, S. 81–90.
- STADLIN 1819 F. K. STADLIN, Topographie des Kantons Zug erster Theil, enthaltend seine politische Geschichte, 2. Bd. Die Geschichten der Gemeinden Chaam, Risch, Steinhausen u. Walchwyl (Luzern 1819).
- STADLIN 1824 F. K. STADLIN, Topographie des Kantons Zug erster Theil, enthaltend seine politische Geschichte, 4. Bd. Die Geschichten der Stadtgemeinde Zug (Luzern 1824).
- WICKART 1860 [P. A. WICKART], Zug's älteste Geschichte (Fortsetzung), Zuger Kalender 5, 1860, S. 13–20.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 und 10: Kantonsarchäologie Zug, Salvatore Pungitore.

Abb. 3, 12 und 18: Kantonsarchäologie Zug, Res Eichenberger.

Abb. 9: Kantonsarchäologie Zug, Peter Holzer.

Abb. 15, 16, 21, 22 und 23: Kantonsarchäologie Zug, Markus Bolli.

Abb. 17, 19 und 20: Kantonsarchäologie Zug, Toni Hofmann.

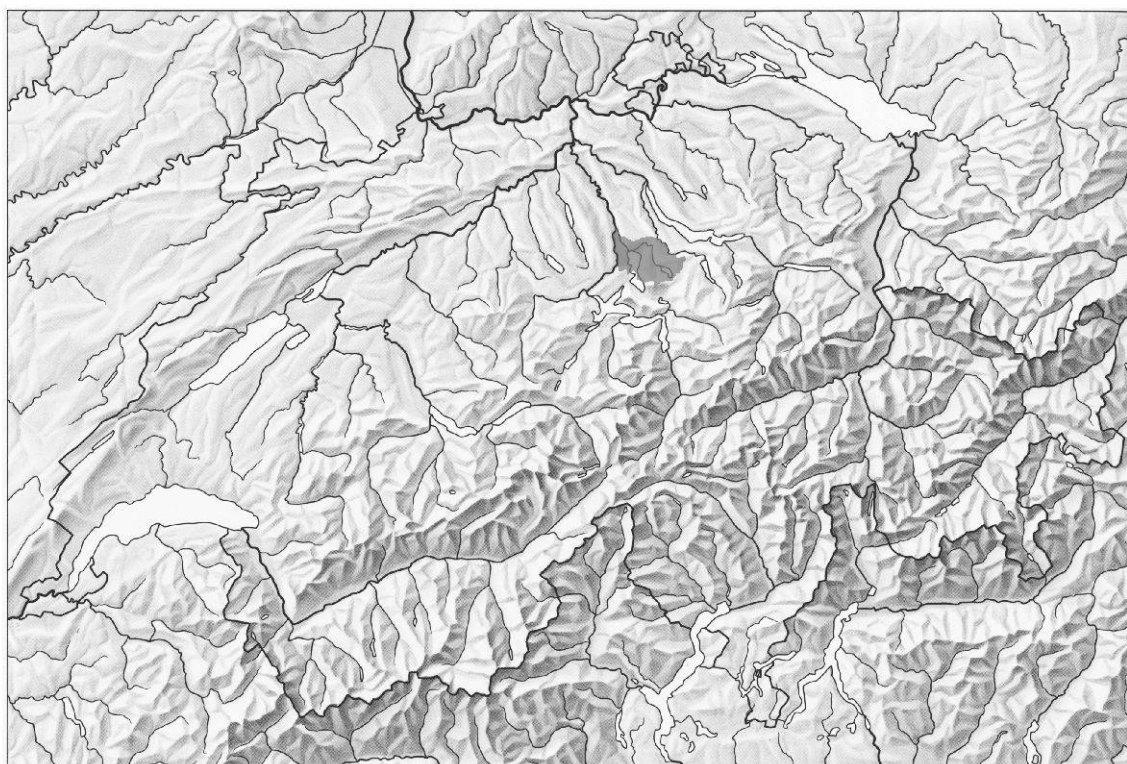


Abb. 1 Das Untersuchungsgebiet der Kantonsarchäologie Zug umfasst 239 km² am Übergang vom Schweizer Mittelland zu den Voralpen.

Jahr	Ausgrabungen	Bauuntersuchungen	Sondierungen/ Kurzdokumentationen
1991	6	8	32
1992	5	6	27
1993	7	6	46
1994	9	12	58
1995	6	5	44
1996	6	7	54
1997	8	8	60
1998	9	9	74
1999	8	7	62
2000	6	7	47
2001	11	8	59
2002	9	8	58
2003	10	7	42
2004	9	9	35
2005	5	6	57
2006	8	7	29
2007	8	4	41
2008	8	9	44

Abb. 2 Zahl der Ausgrabungen, Bauuntersuchungen (zum Teil inkl. Ausgrabungen) und Kurzdokumentationen durch die Kantonsarchäologie seit 1991.



Abb. 3 Kleinfunde aus dem Stubenboden im ersten Obergeschoss des 1533 erbauten und 2005 archäologisch untersuchten und anschliessend abgebrochenen Haus Ägeristrasse 26 in der Stadt Zug (ehem. Restaurant Kreuz).

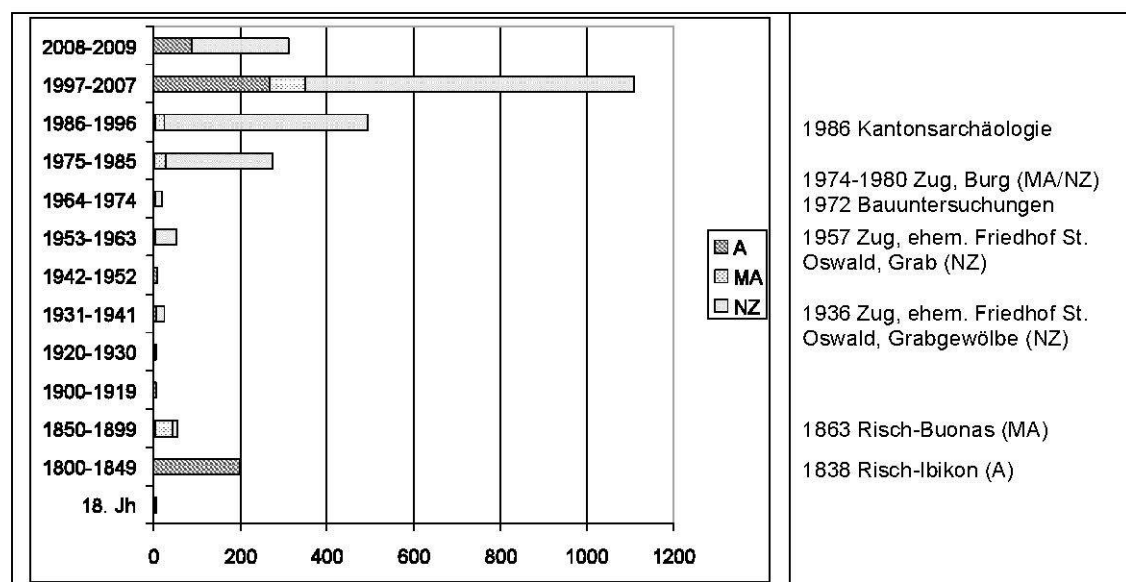


Abb. 4 Menge aller Zuger Fundmünzen der Antike (A), des Mittelalters (MA) und der Neuzeit (NZ) auf das Fundjahr verteilt bis 2009.

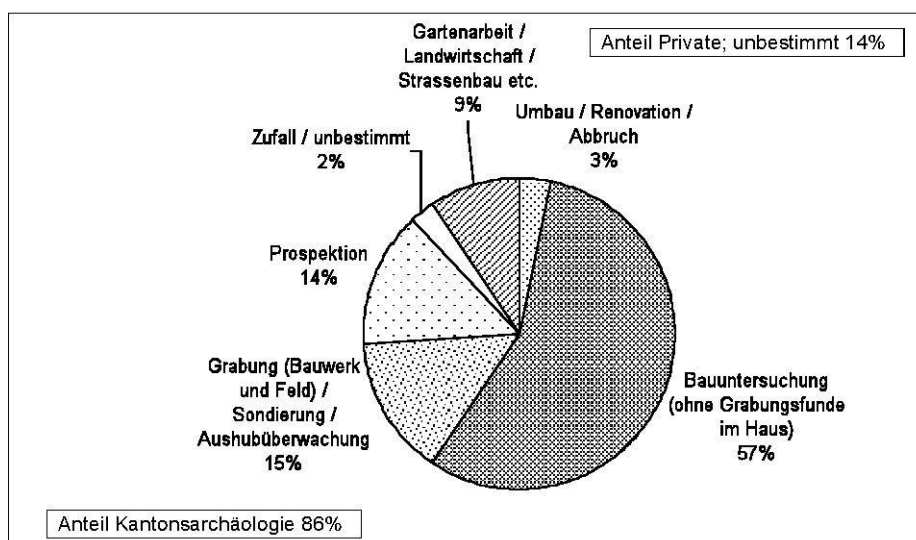


Abb. 5 Die numismatischen Funde des Kantons Zug nach ihren Fundumständen verteilt. Grundlage bilden alle Funde mit gesicherten Fundstückzahlen vom 18. Jahrhundert bis zum Fundjahr 2009.

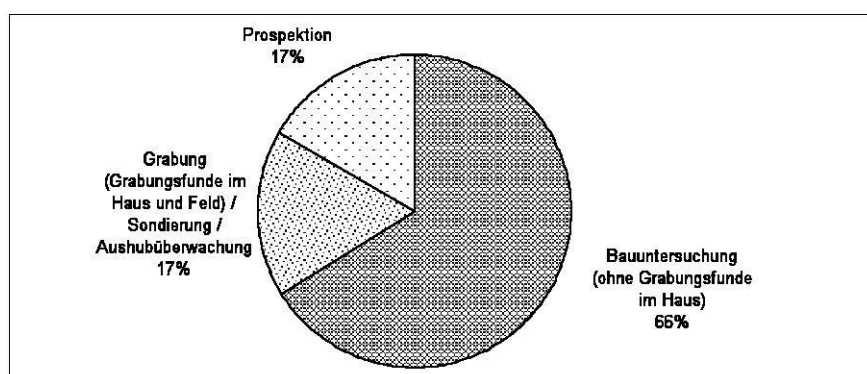


Abb. 6 Kantonsarchäologie Zug: Fundverteilung nach Fundumständen bis zum Fundjahr 2009.

Gemeinde	Profanbau
Baar	7
Cham	3
Hünenberg	3
Menzingen	4
Neuheim	1
Oberägeri	4
Risch	1
Steinhausen	2
Unterägeri	4
Walchwil	0
Zug	68
Total	97

Abb. 7 Anzahl der bis 2009 durchgeführten Bauuntersuchungen im Kanton Zug, bei welchen numismatische Funde im oberirdischen Baubestand oder im nicht unterkellerten Bereich der Bauten gemacht wurden.

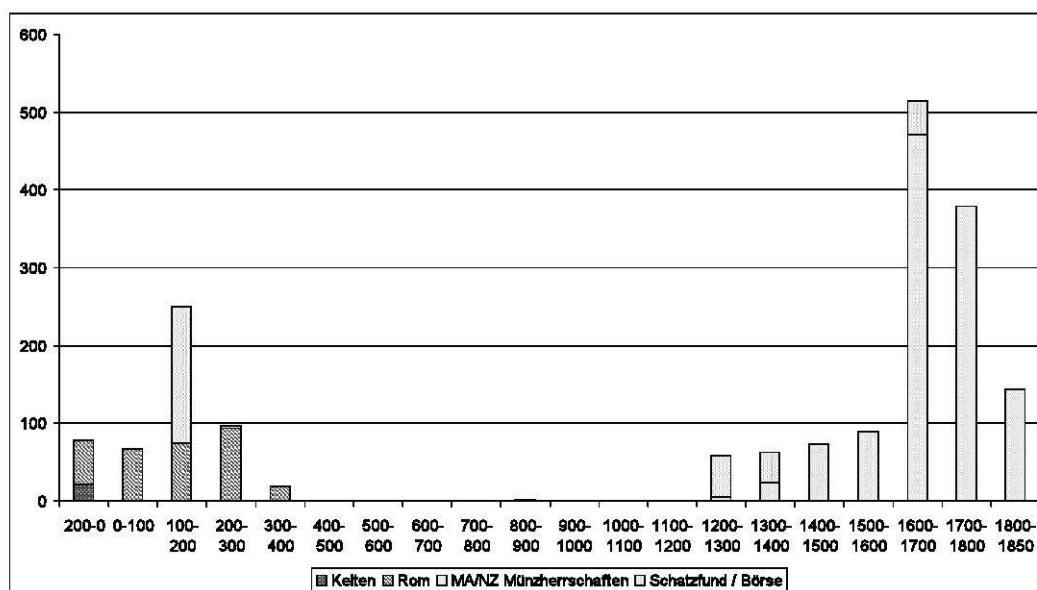


Abb. 8 Mengenmässiger Niederschlag aus dem Geldumlauf auf der Grundlage der Prägezeit aller Zuger Fundmünzen bis 2009.



Abb. 9 Zug, Haus St.-Oswalds-Gasse 10, Aussenansicht.

Adriano Boschetti-Maradi, Stephen Doswald und Brigitte Moser
Bauforschung und Numismatik – Fundmünzen aus Bauuntersuchungen im Kanton Zug

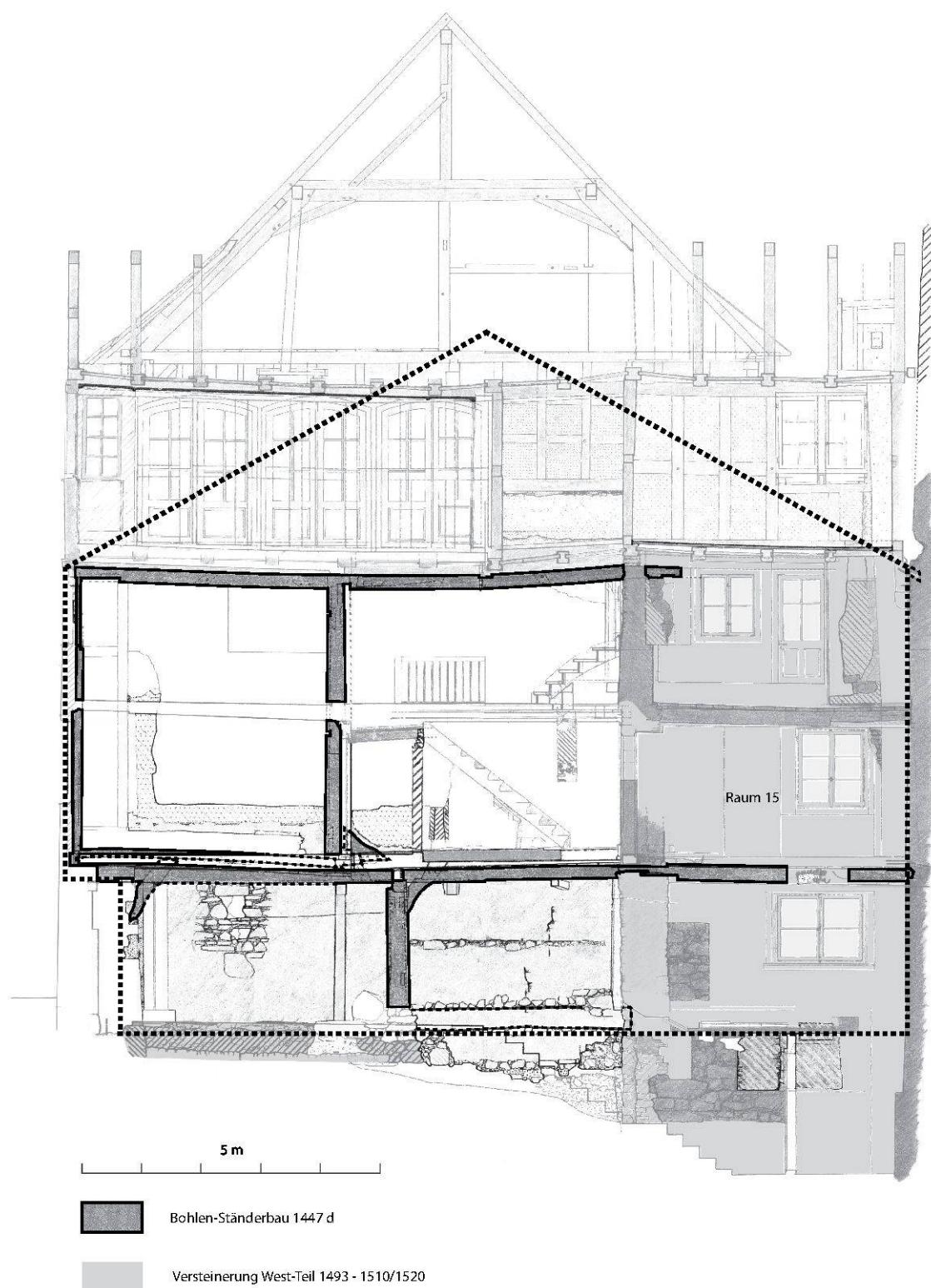


Abb. 10 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10. Phasenplan-Skizze, Seitenriss, Blick nach Süden.

<i>Geschoss</i>	<i>Raum</i>	<i>15. Jh.</i>	<i>16. Jh.</i>	<i>17. Jh.</i>	<i>18. Jh.</i>	<i>19. Jh.</i>	<i>20. Jh.</i>	<i>TOTAL</i>
EG	9			9	4	10		23
1. OG	10	8	2			1		11
1. OG	11	4	9	11	6			30
1. OG	12					1	1	2
1. OG	15			7	5	4		16
2. OG	18			1	1			2
2. OG	20						1	1
2. OG	24			12	34			46
3. OG	25		1	3	5		1	10
TOTAL		12	12	43	55	16	3	141
TOTAL %		8.5	8.5	30.5	39	11.3	2.2	100

Abb. 11 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10, Anzahl Münzen pro Raum und Jahrhundert.



Abb. 12 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10. Herzogtum Württemberg, Herzog Karl Alexander (1733–37), Karolin 1735.

Abb. 13 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10. Anzahl der Münzen pro Raum und Jahrhundert.

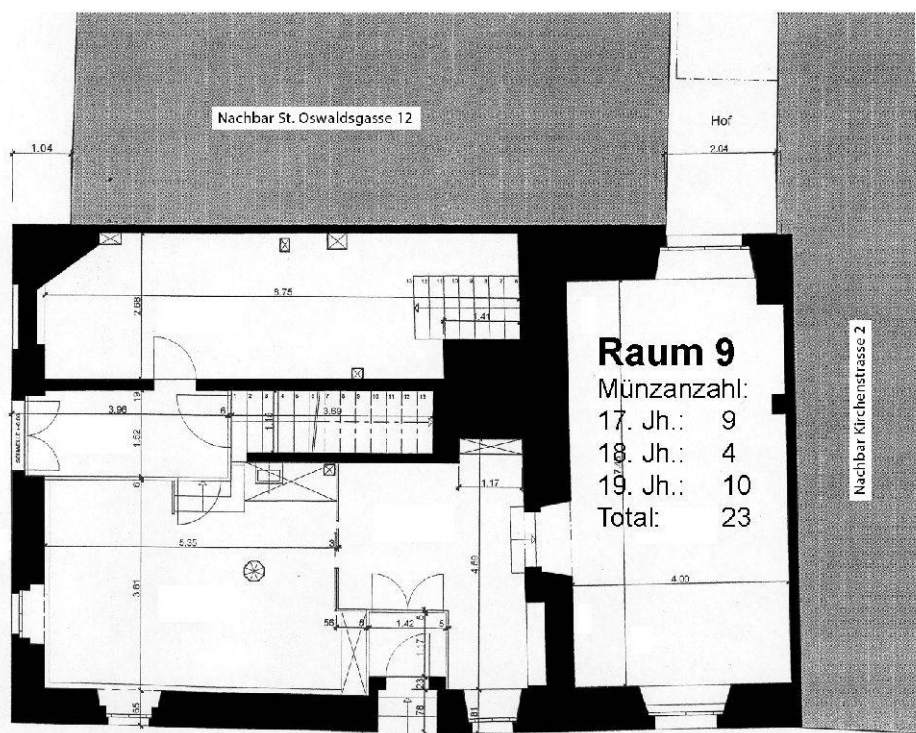


Abb. 13a Grundriss Erdgeschoss.

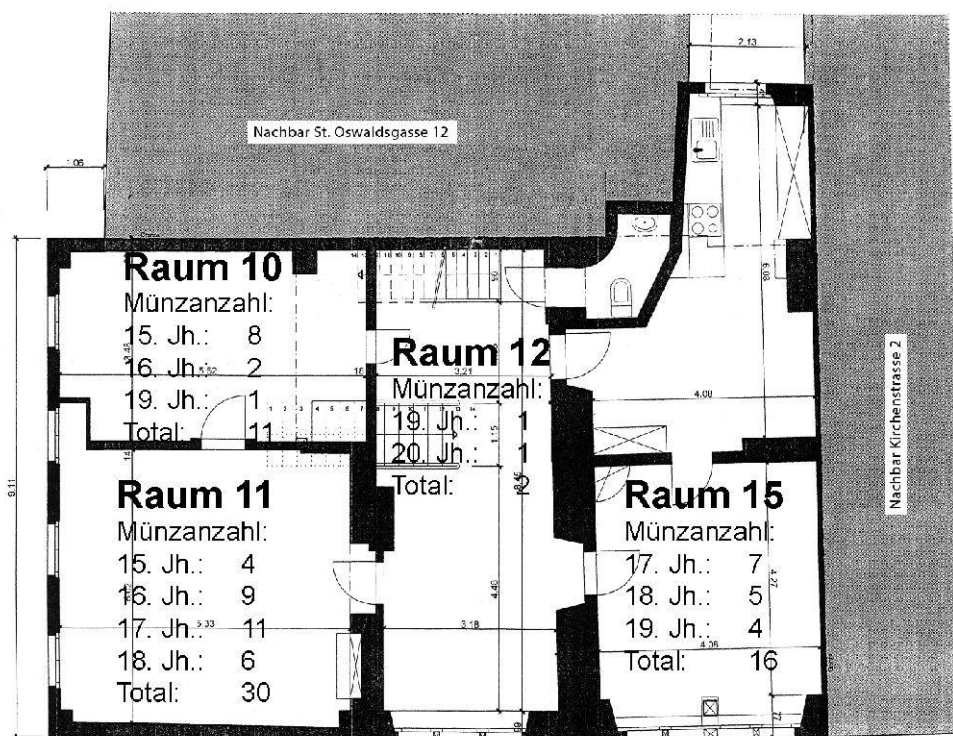


Abb. 13b Grundriss erstes Obergeschoss, Münzanzahl pro Raum.

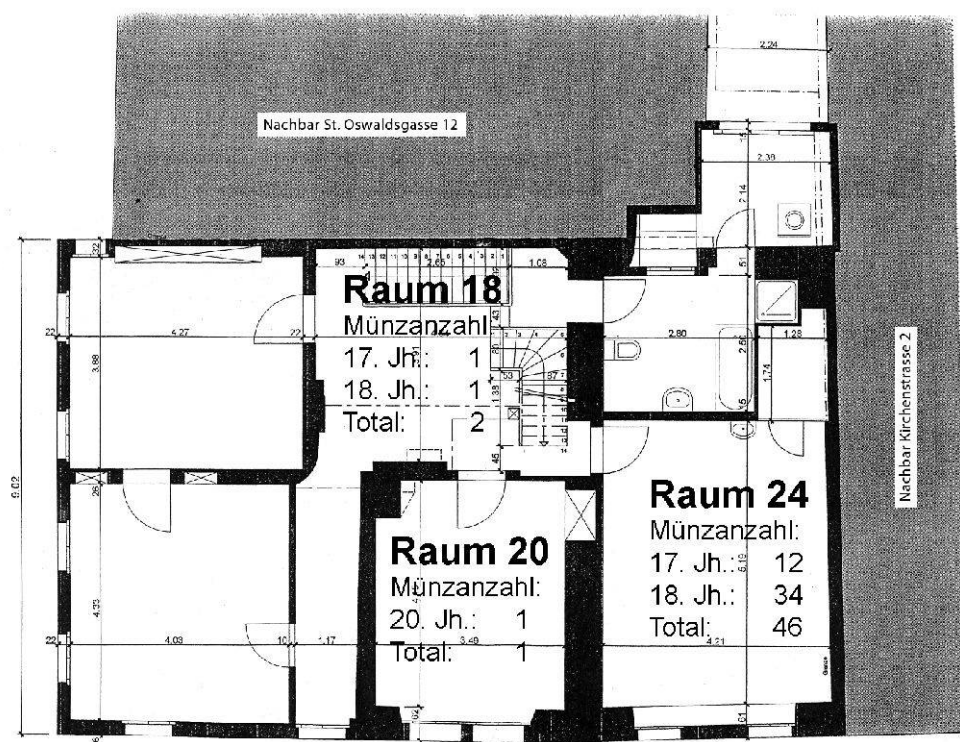


Abb. 13c Grundriss zweites Obergeschoss.

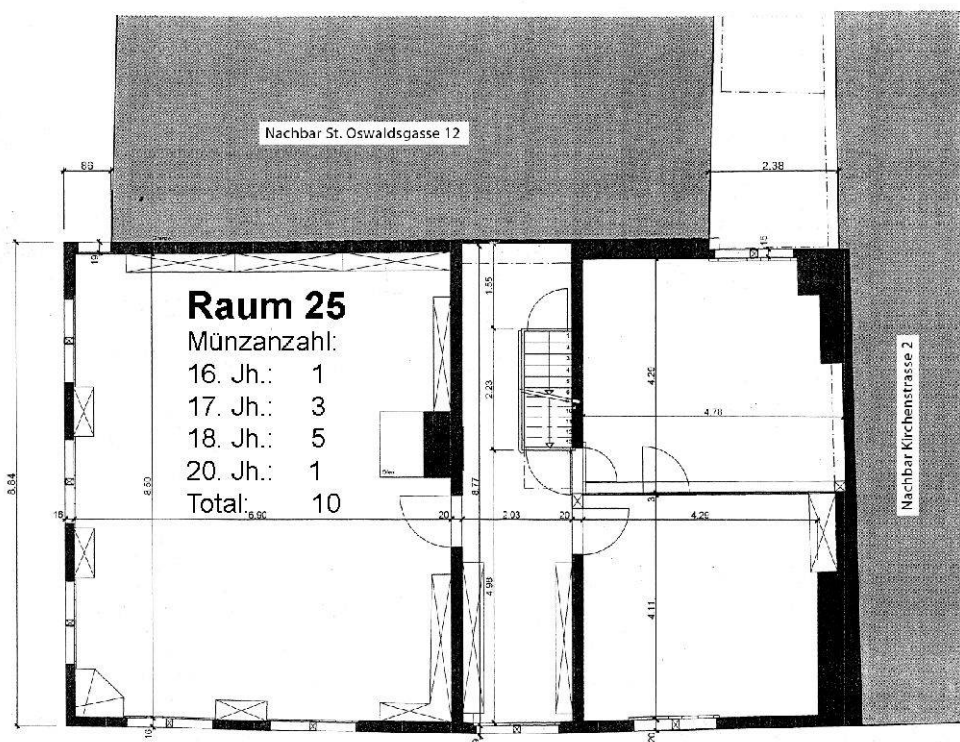


Abb. 13d Grundriss drittes Obergeschoss.

Geschoss	Raum	Datierung Bausubstanz	Befundsituation Münzen	Zeitstellung Münzen					
				15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	18. Jh.	19. Jh.	20. Jh.
1. OG	10	1447d	auf Lehmörtelguss von 1447	8	2			1	
1. OG	11	vor 1480	auf Kalkmörtelguss von vor 1480	4	9	11	6		
EG	9	1510/1520	in Schutt, verstürzt v. A. aus Raum 24			9	4	10	
1. OG	15	1510/1520	in Schutt, verstürzt v. A. aus Raum 24			7	5	4	
2. OG	24	1510/1520	in Schutt auf Bodenbrettern von 1510/1520 unter vermutetem sekundären Boden aus dem 17./18. Jh.			12	34		
3. OG	25	1601d oder 1640	auf Lehmörtelguss von 1601 oder 1640		1	3	5		1
2. OG	18	vor 1771d	auf Kalkmörtelguss von vor 1771			1	1		
1. OG	12	19. Jh. (?)	in Spalte zwischen Dielenboden (19. Jh. ?) und W-Wand (1510/1520)					1	1
2. OG	20	19./20 Jh. (?)	In Spalte zwischen Parkettboden (19./20 Jh.) und West-Wand (1510/1520)						1

Abb. 14 Zug, Haus St.-Oswalds-Gasse 10, Befundsituationen und Münz-vergesellschaftungen.



Abb. 15 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10. Raum 10; Lehmörtelgestrich (1447d) mit ausgespartem Fundament des primären Ofens im Südwest-Bereich des Raumes.



Abb. 16 Zug, St.-Oswalds-Gasse 10. Raum 11; Blick in den mehrschichtigen Boden. Auf den Deckenbrettern von 1447 der Kalkmörtelestrich um 1480, darüber die zur selben Zeit verlegten Bodenbretter.



Abb. 17 Aufriss der Westfassade der Burg Zug 1974/79, vor bzw. während der Restaurierung. Rechts der Turm, links der gemauerte Nordannex mit dem Holzaufbau, dessen unteres Stockwerk auf den Bohlenständerbau von 1355 zurückgeht (grau gerastert).

Adriano Boschetti-Maradi, Stephen Doswald und Brigitte Moser
Bauforschung und Numismatik – Fundmünzen aus Bauuntersuchungen im Kanton Zug

Abb. 18 Burg Zug. Datierende Funde aus dem Boden des 1355 errichteten Bohlenständerbaus: Ein Fragment der «Wochentliche Ordinari Zeitungen» von 1669 und ein Stück eines Briefs wahrscheinlich des 18. Jahrhunderts.



Abb. 18a

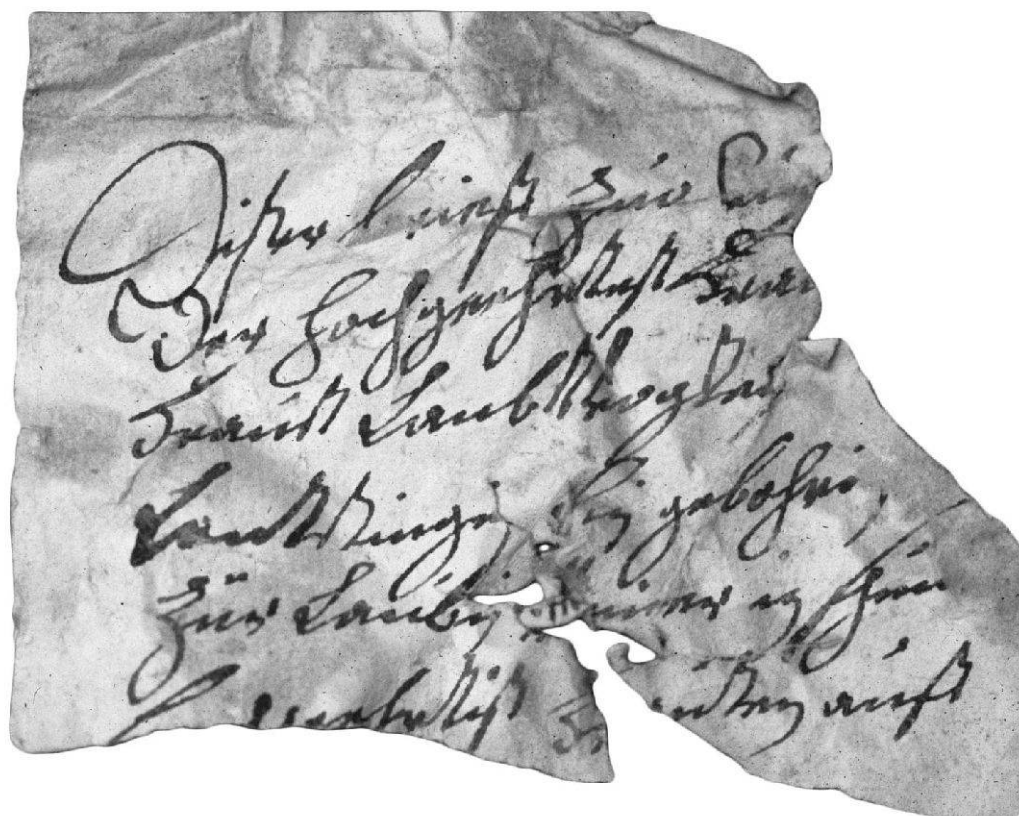


Abb. 18b



Abb. 19 Burg Zug. Die Ost- und Nordfassade der Burg Zug vor der Restaurierung 1978. An der Nordfassade (rechts) bildet der Bohlenständerbau von 1355 die Grundkonstruktion des unteren Fachwerkgeschosses.

Der mittlere Teil der Bodenkonstruktion an der Ostfassade (links) stammt von der Erweiterung des Bohlenständerbaus nach Osten in der Mitte des 14. bis möglicherweise zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Der grösste Teil der an der Ostfassade sichtbaren Fachwerkkonstruktion bis zum Giebel gehört zum Ostannex, der in die Zeit zwischen Mitte des 16. Jahrhunderts und 1601 zu datieren ist. Das an der Nordfassade (rechts) ersichtliche zweite Stockwerk schliesslich stammt von der zwischen 1668 und 1719 datierten Aufstockung.



Abb. 20 Burg Zug. Boden des Nordwestraums im dritten Obergeschoss des Nordannexes. Unter dem Bretterboden sind die Deckenbalken und die eingeschobenen Bretter des «Blindbodens» ersichtlich. Im Zwischenraum fanden sich zahlreiche Funde.



Abb. 21 Adler Allenwinden. Das 1768 erbaute Gasthaus während des Umbaus im Jahr 2009. Blick nach Nordwesten.



Abb. 22 Adler Allenwinden. Südöstliche Kammer im unteren Dachgeschoss, Blick nach Norden. Zuoberst zwischen den Deckenbalken schwach erkennbar die Jahreszahl 1768.



Abb. 23 Adler Allenwinden. Der Südwestraum im ersten Wohngeschoss nach dem Ausbau der Bodenbeläge (ehem. Gaststube), Blick nach Norden. Hier kamen die meisten Gebäudefunde zum Vorschein.

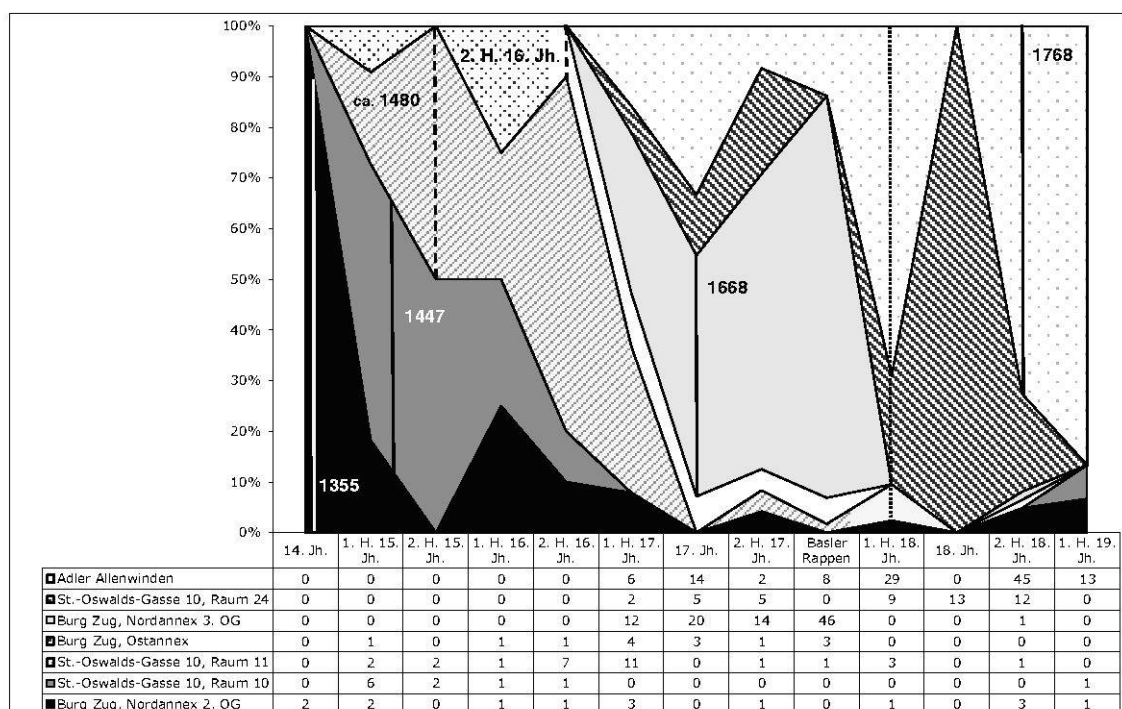


Abb. 24 Die Münzen der wichtigsten hier vorgestellten Fundkomplexe. Anteile der Münzen je Jahrhundert-hälfte pro Fundkomplex in chronologischer Folge der Fundkomplexe. Die im Diagramm eingezeichneten Linien und Jahreszahlen markieren die frühesten möglichen Verlustzeitpunkte für die Funde des betreffenden Fundkomplexes.

